Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

51. Jahrgang. Winnipeg, Man., 11. April 1928 Nummer 15

Auferstehung.

Der Stein ist weg,
Das Grab ist leer,
Der Heiland lebt,
Was brauch ich mehr?
Und aus des Grabes dunklem Reich
Klingts: Freude, Friede sei mit euch.

Der Heiland lebt,
O welch ein Gruß,
Das Herz erbebt
Mir in der Brust
Er, Der da rief „es ist vollbracht!".
War tot und ist nun aufgewacht.

O kindlich groß
Geheimnis hier,
Geoffenbaret
Im Fleische mir.
Gerechtfertigt auch im Geist
Von Engeln gesehen und gepreist.

Den Heiden ist
Es auch gesagt,
Daß Gott sich selbst
Für sie gebracht.
Geglaubt hat's und erkannt die Welt
Genommen Er ins Himmelszelt.

O Osterglanz,
Komm still und rein
Mit dieser Kund
In's Herz hinein.
Er lebt, und das sei Hoffnung mir,
O Siegesschall, das Grab ist leer.

Nun steh ich hier
An leerer Gruft,
Das Herz ist schwer
Und voll die Brust.
Doch über Fälle, Leid und Wehen,
Klingt's, du wirst mit mir auferstehen.

Peter. P. Isaak.

Das untrügliche Kennzeichen geistlichen Lebens.

Von J. W. Reimer.

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode." 1. Joh. 3, 14.

Ein berühmter weltlicher Schriftsteller sagt: Das will mir schier das Herz verbrennen, daß wir nichts Sichres wissen können." Wie trostlos sich das hört. Eine ganz andere Sprache führt der Ap. Johannes. Er schreibt an seine Brüder in dem Herrn: „Wir w i s s e n, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind." Unaussprechlich wertvolles W i s s e n, dessen sich die Jünger Jesu erfreuen. Einst waren sie auch, wie alle Nachkommen Adams, geistlich tot; das Leben aus Gott war ihnen fremd (Eph. 4, 18). Aber es kam in ihrem Leben zu einer glücklichen Wendung. Sie erlebten durch Gottes Gnade die wunderbare geistliche Auferstehung — die Wiedergeburt, ohne welche niemand das Reich Gottes sehen kann (Ev. Joh. 3, 3). Wie das zuging? Sie erkannten im Lichte der h. Schrift ihren verlorenen Zustand und wandten sich in ihrer Seelennot an Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen — an den Stammvater einer neuen Menschheit — und empfingen von ihm das ewige Leben. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben", Joh. 3, 36 a.

Den Beweis dafür, daß sie aus dem Tode in das Leben gekommen sind, ist den Jüngern Jesu — wie der Apostel schreibt — die Liebe zu den Brüdern, welcher sie mit dem neuen Leben, dem Leben aus Gott, teilhaftig geworden sind. Und nicht nur für die Jünger Jesu selbst ist die Bruderliebe das Kennzeichen ihres geistlichen Lebens, sondern auch ihre weltliche Umgebung erkennt sie an derselben. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt; Joh. 13, 35. Die Jünger Jesu sind ein offener Brief Christi, der von allen Menschen erkannt und gelesen wird (vergl. 2. Kor. 3, 2. 3). Wie die Geschichte berichtet, pflegten die Heiden zur Zeit der Christenverfolgung auszurufen: „Sehet wie sie (die Christen) einander lieben und bereit sind, für einander zu sterben!" Von der Liebe, von dieser köstlichen Frucht des h. Geistes, schreibt Paulus: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles." 1. Kor. 13, 4—7. Die Liebe gestattet es nicht, wider den Bruder auch nur zu seufzen, (vergl. Jak. 5, 9).

Paradiesesluft würde in allen christlichen Gemeinschaften wehen, wenn die Liebe Christi in denselben die Herrschaft hätte. Wie sehr würden die Glieder derselben alsdann zusammenhalten und mit vereinter Kraft freudig ihre Aufgaben zum Aufbau des Hauses Gottes erfüllen. Und wie groß würde ihr Einfluß auf ihre Umgebung sein.

„Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich," Psl. 133, 3 b.

Möchte es zur Ehre unseres hochgelobten Herrn und Heilandes allenthalben dazu kommen.

„Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode." Furchtbar ernstes Wort! Geistlich tot ist, wer die Jünger Jesu nicht liebt, ohne Gott geht er durch die Welt, und eine endlose schaurige Nacht, in welcher ihm kein Hoffnungsstern mehr scheint, ist sein jenseitiges Los. Der b l e i b t im Tode. Wer schuld daran ist? „Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse." Ev. Joh. 3, 19.

Die Hutterische Brüdergemeinde.

Von John Horsch.

Die Hutterische Brüdergemeinde nennt sich nach Jakob Hutter, der am 25. Februar 1536 zu Innsbruck in Tyrol den Märtyrertod durch Feuer erlitt. Diese Gemeinschaft stammt von den Schweizer Brüdern, deren Gründer Conrad Grebel, Felix Mantz und Georg Blaurock in Zürich waren. Die Hutterischen Brüder unterschieden sich von den Schweizer Brüdern durch ihre Gemeinschaft der Güter. Mit dem „roten" Kommunismus unserer Zeit und seinem Grundsatz von der Notwendigkeit des Klassenkampfes (der Armen gegen die Reichen) hat ihre Gütergemeinschaft nichts gemein; sie beruht durchaus auf christlicher Grundlage.

Nicht selten ist diese Gemeinschaft mit der Herrnhuter Brüdergemeinde verwechselt worden. Die Herrnhuter Gemeinde stammt von den Böhmischen Brüdern, deren Ursprung auf Johann Huß zurückkehrt. Es gab auch in Mähren Gemeinden d. Böhmischen Brüder (Picarden genannt). Dieselben waren slavischer Abstammung, während die Hutterischen Gemeinden in Mähren aus eingewanderten Deutschen und ihren Nachkommen bestanden.

Eine Zeitlang bestanden in Mähren (in der heutigen Tschechoslowakei) neben den Hutterischen Brüdergemeinden zwei andere Gemeinschaften, welche ihre Güter gemein hatten, nämlich die Gabrieler und Philipper Brüder. Sie nannten sich nach Gabriel Ascherham aus Schärding in Baiern und Pilipp Blauärmel oder Plener, der wahrscheinlich aus Bruchsalm in Baden stammte. Die Gemeinde in welcher Jakob Hutter wirkte und welcher er eine neue Verfassung gab, gehörte der strengsten Richtung an. Die Gabrieler und Philipper Brüder vereinigten sich schließlich mit der Hutterischen Gemeinschaft. Daneben gab es in Mähren auch Gemeinden der Schweizer Brüder.

Die Nikolsburger Täufer.

Die große taufgesinnte Gemeinde zu Nikolsburg in Mähren unterschied sich von diesen Gemeinschaften in mehreren Punkten, vornehmlich durch die Billigung des Kriegsdienstes und des Schwertes „zur Notwehr" . Die Nikolsburger Täufer wurden von den Taufgesinnten der strengeren Richtungen „Schwertler" genannt. Der Grundherr von Nikolsburg, Leonhard von Liechtenstein, war nebst dem größeren Teil der Bevölkerung des Städtchens und der näheren Umgebung dieser Gemeinde beigetreten. Man nimmt an, daß sich die Mitgliederzahl auf sechs bis zwölf tausend belaufen hat. Der Gründer und Leiter dieser Gemeinde war Dr. Balthasar Hubmaier. Nach seiner Gefangennahme durch die österreichische Regierung, im Herbst des Jahres 1527, widerrief Hubmaier die Lehren, in welchen er von der römischen Kirche abgewichen war, mit Ausnahme von zwei Punkten, nämlich Taufe und Abendmahl, und in diesen Punkten erhob er sich, „stille zu stehen", d. h. Taufe und Abendmahl nicht auf solche Weise zu üben, wie er bis dahin gelehrt hatte. Die große Mehrheit seiner Gemeinde scheint diese unbiblische Stellung gebilligt zu haben. Dies mag die Ursache sein, warum diese große Gemeinde fast ebenso schnell zerfiel wie sie erbaut worden war.

Die Gründung der Hutterischen Brüder Gemeinde.

Die Gründer und ersten Mitglieder d. Gemeinschaft, welche heute die Hutterische heißt, waren aus verschiedenen Gegenden Deutschlands nach Nikolsburg geflüchtet. Auch hier wurden sie im Jahre 1528 durch den Grundherrn von Liechtenstein ausgewiesen, weil sie mit der durch Hubmaier gegründeten Gemeinde nicht e i n e s Sinnes waren und darum eine besondere Versammlung eingerichtet hatten. Zwei bis drei Perso-

nen zogen unter Jakob Widemann aus Nikolsburg ohne zu wissen, wohin sie sich wenden könnten. Sie lagerten sich in einem verödeten Dorf und erwählten hier Diener der zeitlichen Notdurft. „Diese Männer haben einen Mantel vor dem Volk ausgebreitet", sagt der Chronist der Brüder, „und jedermann hat sein Vermögen dargelegt mit willigem Gemüt, ungezwungen zur Unterhaltung der Notdürftigen nach der Lehre der Propheten und Apostel." Dies war der Anfang der Gütergemeinschaft. Die Gemeinde zog von da nach Austerlitz auf Einladung der Grundherren von Kaunitz.

Im Jahre 1529 kam Jakob Hutter aus Moos Brauneck in Tyrol nach Austerlitz und vereinigte sich mit der Gemeinde. Nach seiner Rückkehr nach Tyrol kam es in Austerlitz zu einer Spaltung. Die strengere Partei, etwa 150 Personen, zog am 8. Januar 1531 unter Georg Zaunring nach Auspitz, wo sie in großer Armut ein „Haushaben" (Bruderhof) gründeten. Jakob Hutter kam in der Folgezeit aus Tyrol zu der Gemeinde in Auspitz. Er wurde etwas später zu ihrem Vorsteher (Bischof) gewählt. Durch ihn und seine Gehilfen wurde eine strenge Gemeindeordnung eingeführt, namentlich in Bezug auf die Gütergemeinschaft.

(Fortsetzung folgt)

Selbstverleugnung.

Ein junger Mechaniker, der nur die Volksschule besucht hatte, sehnte sich danach, die Rechtswissenschaft zu studieren. Da er arm war, sparte er sich jeden Groschen vom Munde ab, um sein Ziel zu erreichen. Erst nach acht Jahren hatte er so viel beisammen, daß es für das Studium hinreichte, und da man in Amerika auch ohne Abiturientenexamen eine Hochschule besuchen kann, bezog er eine solche und fing mit Begeisterung an zu studieren. In den ersten Wochen lernte er einen andern Studenten kennen, den Sohn eines reichen Kaufmanns. Der reiche Jüngling war begabt und dem Mechaniker sehr sympathisch, so daß sie bald die unzertrennlichsten Freunde waren. Nach einigen Wochen bekommt der reiche Student ein Telegramm, daß sein Vater sein ganzes Vermögen verloren und sich das Leben genommen habe. Tieftraurig erzählt er dem treuen Freunde alles: Jetzt müsse er sein geliebtes Studium aufgeben und nach Hause gehen, um irgendwie sein Brot zu verdienen. Am andern Morgen sieht er einen Brief an der Tür liegen, den jemand darunter geschoben haben mußte. Als er ihn öffnet, findet er ein weißes und ein blaues Papier. Auf dem weißen steht: „Lieber Freund, du wirst mich nie wiedersehen. Ich bin schon durch die Nacht in den fernsten Westen gereist und werde wieder als Mechaniker mein Brot verdienen. Du bist begabter als ich und hast es jetzt auch nötig. Du sollst weiter studieren, darum habe ich dir den beifolgenden Scheck ausgestellt, der dir mein ganzes Vermögen in die Hand gibt. Forsche nicht nach mir. Ich will für dich nur noch eine liebe Erinnerung sein. Ich werde unter fremden Namen mich verbergen."

Diese Geschichte erzählt Samuel Keller, und jeder, der sie liest, ist ergriffen, denn sie richtet und verdammt unsere Selbstsucht. Aber der Sohn Gottes hat mehr getan, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz; obwohl er in göttlicher Gestalt war, entäußerte er sich seiner Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz — um uns zu erlösen von der Schuld und Macht der Sünde! Und ob er wohl reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, daß ihr durch seine Armut reich würdet! Seht da in Jesu das Urbild aller selbstverleugnenden Liebe, der sich nicht nur, wie jener edle junge Mann, für seinen geliebten Freund seines Besitzes entäußerte, sondern für Sünder und Feinde sein Leben hingab. Weißt du, daß er auch für dich den Tod erlitten hat? Weißt du, daß auch dir zugute kommen soll, was er getan?

— Zionspilger.

Die jetzige Mode.

Ein Gespräch auf der Bahn.

Ein älterer Herr und ein junges Mädchen sitzen sich in einem Abteil 3. Klasse gegenüber. Sonst ist niemand in dem Abteil.

Irre ich mich, mein Herr, oder sehen Sie mich wirklich so an, als ob Ihnen etwas auffiele? Ist vielleicht an meiner Kleidung etwas nicht in Ordnung?

Allerdings, ich habe Sie eine Weile ansehen müssen, liebes Fräulein, und dabei habe ich mich eines gewissen Schmerzes nicht erwehren können.

Eines Schmerzes? Wieso?

Ja, Sie haben allerlei an sich, was mir einen Schmerz bereitet. Da ist erstens der Bubikopf, zweitens der tiefe Halsausschnitt, drittens der kurze Rock und viertens die hellen Strümpfe.

Aber ich bitte Sie, das ist doch Mode!

Gewiß, das weiß ich auch, daß das Mode ist. Aber ich bedaure jeden, der diese Mode mitmacht.

Warum denn? Ich finde sie sehr angenehm. Oder sollen wir etwa wieder mit dem hohen Halskragen laufen, wie unsere Mütter, und mit langen Schleppkleidern, die man immer in der Hand tragen muß, wenn sie nicht den Staub aufwirbeln sollen?

Nein, das sollen Sie gar nicht. Ich gönne es den Frauen von Herzen, daß sie nicht mehr in dem Panzer stecken, der früher Mode war, daß sie einen freien Hals und einen freien Fuß haben.

Na also, was ist denn an der Mode jetzt so Schmerzliches? Ich verstehe Sie nicht.

Nun, zwischen den früheren Moden und der jetzigen ist doch ein großer und wie ich meine, grundsätzlicher Unterschied. Früher gab es auch allerlei Aenderungen. Bald waren die Aermel eng und bald waren sie weit, bald waren die Kleider in dieser Form, bald in jener Form Mode. Bald trug man die Haare so, bald anders. Aber das waren immer nur Gradunterschiede, es waren Verschiedenheiten des Geschmacks möchte ich sagen. Aber ich sehe die Sache so an, daß die jetzige Mode sich grundsätzlich und wesentlich von den früheren Moden unterscheidet.

Ich weiß noch gar nicht, worauf Sie hinauswollen.

Natürlich nicht. Das habe ich mir wohl gedacht. Und darum war mir Ihre Kleidung auch so schmerzlich. Sehen Sie, liebes Kind, dadurch ist die jetzige Mode wesentlich anders als die früheren: sie ist ein Vorstoß gegen göttliche Ordnungen, sie sucht uralte Schöpfungsordnungen über den Haufen zu werfen. Sie ist ein Vorstoß widergöttlichen und widerchristlichen Wesens.

Aber ich bitte Sie, was hat die Religion und was hat das Christentum mit der Mode zu tun?

Mehr als Sie denken! Sehen Sie, von alters her haben die Frauen lange Haare getragen. Das ist bei allen Völkern eine Selbstverständlichkeit. Nur die Sklavinnen und die Dirnen bekamen das Haar geschoren. Aber sonst trug man das Haar lang. Dadurch unterschied sich das Weib vom Manne. Aber dieser Unterschied zwischen Mann und Weib ist immer mehr verwischt worden in der letzten Zeit. Das Weib will nicht mehr von Unterordnung unter den Mann wissen, obwohl das doch göttliche Ordnung ist, es strebt nach völliger Gleichberechtigung mit dem Manne. Einen Beruf nach dem andern hat die Frau erobert. Sie sitzt im Landtag und Reichstag, in Gemeindekirchenräten und Synoden völlig gleichberechtigt neben dem Manne. Der Bubikopf ist die folgerichtige Verkrönung der Bestrebungen der Frau nach Gleichberechtigung mit dem Manne. Darum sage ich: Es ist ein Ankämpfen gegen eine uralte, göttliche Ordnung. Sieht man jetzt einen jungen Mann und ein junges Mädchen zusammen, so weiß man nicht, wer der Mann und wer das Mädchen ist, so ähnlich tragen sie die Haare.

Aber Sie ahnen nicht, wieviel angenehmer der Bubikopf ist als das lange Haar! Was hatte man immer für Kopfschmerzen, namentlich wenn man starkes Haar hatte!

Mag sein! Aber unsre Mütter und Großmütter haben das auch getragen und sind nicht daran gestorben. Durch die Jahrtausende ist das lange Haar die Krone und Zierde des Weibes gewesen. Erst unsrer Zeit ist es vorbehalten gewesen, diese Krone abzuschaffen. Ich glaube in der Tat, daß die Frau, die sich einen Bubikopf schneiden läßt, allerdings ihre Krone verliert. Sie lehnt sich gegen Gott auf.

Aber ich bitte Sie, von solchen Gedanken ist mir nie etwas bewußt gewesen!

Das glaube ich gern. Eben darum ist mir diese Tracht auch so schmerzlich. Die allermeisten wissen gewiß nicht, was sie tun. Sie machen es so mit, weil es Mode ist, ohne den wahren Sinn der Mode zu erkennen. Aber der Ursprung dieser Mode, das können Sie mir glauben, ist: ein bewußtes Ablehnen göttlicher Ordnungen. Und dasselbe ist der Fall mit dem andern, was jetzt modern ist. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, was mir an Ihrer Kleidung schmerzlich auffällt.

Ja, mein Halsausschnitt gefällt Ihnen nicht und mein kurzer Rock. Ich sage Ihnen, ich fühle mich sehr wohl mit diesem freien Halse und diesem fußfreien Rock.

Ich wiederhole Ihnen, was ich schon vorher sagte, ich gönne Ihnen den freien Hals und den freien Fuß durchaus. Und ich wünsche gar nicht, daß Sie wieder zum hohen Kragen und zum langen Rock zurückkehren möchten.

Na also, was haben Sie denn daran auszusetzen?

Dasselbe, was ich an dem Bubikopf auszusetzen habe. Sie dürfen mir nicht übel nehmen, was ich nun zu sagen habe! Sehen Sie, ich bin ein alter Mann, lange schon Großvater. Da darf ich wohl ganz offen mit Ihnen sprechen. Diese Mode, die Sie leider auch mitmachen, ist ein Vorstoß gegen Scham und Zucht. Ich nenne sie schamlos und zuchtlos.

Aber ich bitte Sie, mein Herr! Das geht doch zu weit.

Lassen Sie mich das ruhig begründen. Hören Sie mich ruhig an! Sehen Sie, Gott hat besonders das Weib zur Hüterin der Schamhaftigkeit bestellt. Ein Weib, dem diese Eigenschaft fehlt, hat das verloren, was das Weib auszeichnet, was das Weib — ich möchte sagen: erst recht zum Weibe macht. Und nun bedenken Sie einmal die jetzige Mode! Hat es je solche Röcke gegeben, wie jetzt? Gott hat die Menschen nach dem Sündenfall bekleidet. Aber der moderne Mensch entkleidet ihn wieder. Sie wissen, wie man in weiten Kreisen der Nacktkultur das Wort redet, wie man in Schulen nackt turnt, wie man zusammen nackt badet usw. Neulich spielte eine ganze Anzahl von jungen Männern und jungen Mädchen in der Nähe von Berlin an einem öffentlichen Wege total unbekleidet Ball miteinander.

Schrecklich!

Jawohl, das sagen Sie. Aber das ist ganz dieselbe Linie, auf der Sie sich auch bewegen. Sie haben das nur noch nicht klar erkannt. Warum tragen Sie denn diese hellen, fleischfarbenen Strümpfe? Doch nur, um den Schein des unbekleideten Beines vorzutäuschen!

Aber, mein Herr, das ist nicht wahr! Ich muß mir das entschieden verbitten!

Ruhig, liebes Kind! Ich bin davon überzeugt, daß Sie das nicht mit Bewußtsein tun. Ich glaube, daß vielen Mädchen nicht bewußt ist, was sie eigentlich tun. Aber das ändert an der Tatsache nichts: der Anfang dieser Mode ist: ein Vorstoß gegen christliche Sitte. Man kämpft gegen Schamhaftigkeit und Zucht. Die sollen ausgerottet werden, und das ist weithin schon gelungen, wie all die Nacktgeschichten beweisen. Oder haben Sie noch nie gemerkt, wie sich

die Augen der jungen Männer auf die — ja, ich muß es ganz offen aussprechen — auf die Beine der Damen gerichtet haben? Ich begreife nicht, wie ein anständiges Mädchen sich so vor Männeraugen entblößen kann!

Aber daran habe ich doch nicht im entferntesten gedacht! Das ist ja furchtbar, was Sie sagen!

Jawohl, das ist es auch. Und darum ist mir Ihre Kleidung so schmerzlich ausgefallen, weil ich mir sagte: das Kind weiß gewiß auch nicht, was es tut! Der Apostel Paulus sagt, die Frauen sollen mit Scham und Zucht sich kleiden. Aber heute ist das gerade Gegenteil der Fall. Es ist schamlos und zuchtlos, wie man sich kleidet. Und was von den kurzen Röcken gilt, das gilt auch von den ausgeschnittenen Blusen. Was jedes anständige und sittsame Mädchen verhüllt, das wird enthüllt und den Blicken dargeboten. Es ist in allen Linien dieselbe Linie. Die heißt: Fort mit der alten Scham und Zucht! Damit sind wir fertig! Wir leben uns aus! Wir fragen nicht mehr darnach, was göttliche Ordnung ist. Unsinn! Freiheit, Gleichheit, Zuchtlosigkeit!

Aber das ist ja ganz furchtbar, was Sie sagen! So habe ich die Sache noch nie angesehen. Ich denke doch nicht daran, mich gegen Gott aufzulehnen.

Das dachte ich mir wohl. Dann sollten Sie aber auch sich nicht von einer solchen Mode mitreißen lassen. Sie ist eines deutschen Weibes, sie ist einer Christin unwürdig. O ich möchte es hineinrufen in unser Volk, daß es alle Frauen und Mädchen hörten: Wißt ihr nicht, was ihr tut? Wißt ihr nicht, wie ihr euch erniedrigt durch das Mitmachen einer solchen Mode Wie ihr dadurch eure Krone und Ehre aufgebt? Aber man wird wohl tauben Ohren predigen!

Doch nicht, mein Herr! Mir ist es jedenfalls sehr ernst geworden, was Sie mir sagten. Ich werde mich fortan anders kleiden. Ich will nicht als schamlos und zuchtlos gelten.

Das freut mich, liebes Kind. Gott segne Ihren Entschluß!

E. M.

(Wir wissen, daß unter unserem Volke die Lage der Mode-Unverschämtheit noch nicht so schlimm ist, wie man's um uns sieht, insbesondere es in der Großstadt beobachten kann. Doch unangetastet ließ und läßt die Mode auch unser Volk nicht. Und die Rundschau hält Rundschau und teilt es Euch mit, was sie sieht. Sie lobt auch nichts, was zu tadeln ist. Und wenn die Rundschau Stellung nimmt zur heutigen Mode, so werden die Leser ihr gewiß beistimmen. Eine Leserin sendet einen Artikel für dieselbe ein, doch da die Einsenderin ihren Namen nicht gegeben, so ging der Bericht unbeachtet in den Papierkorb. Ed.)

Fragen.

Im Januar arbeitete der Evangelist Charles Neighbour 5 Wochen lang in Manheim. Gegenwärtig ist er in Ephrata, Pa. — Verschiedene Fragen hat man ihm vorgelegt während jener Zeit. Er beantwortete sie dann von der Kanzel aus.

Was für einer Vorbereitung bedarf man für den Anschluß an eine Kirche oder Gemeinschaft? — Ihr müsset von neuem geboren sein. Falls du zu einer Kirche gehörst ohne wiedergeboren zu sein, dann mach, daß du herauskommst — und so schnell wie möglich! —

Ist es recht zu einer Loge zu gehören? — Die Logen haben sehr viel Gutes getan für die Mitmenschen. Wir hatten seinerzeit in unserer Evangelisationspartie Glieder, die auch verschiedenen Logen angehörten. Wir verlangten nicht den Austritt aus den Logen. Als wir aber mit der Rettung von Seelen begannen, wurde unsere Zeit so voll dieses Wirkens, daß keine Zeit mehr blieb für Logen und dergleichen. So machte es sich ganz selbstverständlich, daß diese Brüder und Schwestern austraten. Seelenrettung läßt keine Zeit für solche Dinge.

Welcher Kirche gehören Sie an? — Der Christlichen.

Paulus wurde bekehrt durch das Licht vom Himmel, das auf ihn fiel. Ich würde auch bekehrt werden, wenn etwas ähnliches an mir getan würde. — Paulus war ein auserwähltes Rüstzeug, ein großer Fisch im Netz des Werkes. Gott gebrauchte die Art und Weise für ihn. Unter keiner Bedingung können wir von ihm verlangen, daß er das tue in jedem Falle, besonders für einen so kleinen Fisch wie der Frager ist.

Woher nahm Kain sein Weib? — Kümmere dich um dein eigen Weib und lasse Kain's Weib gehen. Er hatte zu jener Zeit genügend Menschen um sich her, um seine Wahl zu treffen. Studiere die Bibel und du findest das aus.

Aus einem theologischen Seminar (er nannte es theological cemetary) kommt ein Theologe und hält einen Vortrag über die neuesten Ansichten über die Bibel und den Glauben. Da schallt ganz von hinten eine Stimme herüber: „Lauter!" — Er spricht lauter. Nach kurzer Pause wird wieder gerufen: „Lauter, wir können nichts hören!" — Der Redner bemüht sich, dem Wunsche nachzukommen. Wieder wird gerufen. Da erhebt sich ganz vorne eine stattliche Person und fragt hinüber: „Was ist eigentlich los da hinten? Kann man den Redner dort nicht hören?" — „Nein, wir können nichts verstehen!" — „Dann sitzt still und dankt Gott, daß ihr nichts vernehmen könnt von dem Gewäsch!"

Moderne Theologie vielleicht knapp gut genug für dieses Leben (auch das ist fraglich) und leer und inhaltslos für die Sterbestunde.

Judas, der Verräter, hatte Courage genug, hinaus zu gehen und sich zu erhängen. Unser Amerika wäre besser daran, wenn alle die Verräter von heute sich erhängten.

H. P. Wieler.

Eine einfache Erfahrung.

Ein Prediger bekennt: Als ich die Universität verließ, war ich noch so entschieden ungläubig, daß ich äußerte, Jesum Christum als den Sohn des lebendigen Gottes und als die einzige Zuflucht der Sünder werde ich nicht predigen. Hab's dann auch nicht getan. Habe mit vieler Geschicklichkeit, großem Eifer und — muß ich jetzt bekennen — doch kalten Herzens von Pflicht, Tugend usw. geredet. Die Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo war mir ferne, und das Kreuz war mir eine Torheit. Doch es sollte anders kommen.

Eines Tages wurde ich an das Sterbebett einer Frau gerufen. Sie war ebensowenig bekehrt wie ich, aber doch ernstlich um ihr Seelenheil bekümmert, und suchte mit großer Herzensangst Hilfe. Das Gefühl ihrer Sünde, die Furcht vor dem Heiligen Gott ließ ihr Tag und Nacht keine Ruhe. Ich versuchte, ihr Trost zu geben — freilich nicht aus der Bibel — ich sprach von ihrer Rechtschaffenheit, guten Aufführung, sprach von dem allgütigen Vater, auch von einem besseren Jenseits; aber alles das vermehrte nur die Verzweiflung der geängstigten Seele. Und — ich gestehe es — ich selbst empfand nach und nach bei dem traurigen Zustand der Frau, bei der Erfolglosigkeit meiner Ermahnungen Angst und Furcht.

Endlich kam ich auf den Einfall, ihr aufs Geratewohl die in der Bibel enthaltenen Trostgründe, besonders die in Christo allen Sündern verheißene Gnade anzubieten. Ich sprach zu ihr von der in Jesu geoffenbarten Liebe Gottes, zeigte ihr das Kind in der Krippe, zeigte ihr den Mann am Kreuze. Da hättest du die Frau sehen sollen! Wie leuchteten ihre Augen, wie strahlte ihr ganzes Gesicht, wie inbrünstig faltete sie die Hände: „Das ist's, das ist's, was ich nötig habe! Mehr! mehr davon! Das gibt Ruhe, das gibt Freudigkeit im Sterben!" Wahrlich, da hat der Herr auch mir die Augen aufgetan, da bin ich neben dem Bette auf die Knie gefallen und habe zum erstenmal aus der Tiefe meiner Seele den Gekreuzigten angerufen — für die Kranke und auch für mich. Und der Herr hat unser Rufen erhört und sich unser erbarmt.

Sie starb im Frieden, in der seligen Gewißheit, daß ihr Erlöser lebe und daß, wer an ihn glaube, nicht sterbe, sondern vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sei. Ich selbst aber danke meinem Heiland, daß ich nun das kindlich große Geheimnis verkündigen darf, das ich früher verachtet habe.

Methusalahs Alter.

Prof. Crawford in England hat sich der Mühe unterziehen wollen, d. Alter Methusalahs zu prüfen, so berichtet das Wiener Journal vom 23. Dezember 1924. Er sei zu der Ansicht gekommen, daß es sich nicht um 969 Sonnenjahre, sondern Mondzyklen handelt, einem Alter von etwa 80 Sonnenjahren gleich kommt. Dieser gelehrte Mann irrt sich hier gründlich, denn dann müßten die in 1. Mose 5 und 11 angeführten Alterszahlen auch Mondzyklen sein.

Trifft dies aber zu, wie würde Mahalael imstande gewesen sein von 65 Mondzyklen 5 Sonnenjahre Jared zu zeugen (1. Mose 5, 18) oder gar Peleg 30 Mondzyklen 2½ Jahre Regu zu zeugen (1. Mose 11, 18.) Dies zeigt, wie Gottes Wort über menschliche Sophisterei erhaben ist.

Ich bin froh zu wissen, daß Gottes Wort die Wahrheit ist.

(Eingesandt von Abram A. Janzen.)

Wer den Gekreuzigten sucht, findet den Auferstandenen.

Wer den gekreuzigten Herrn Jesus Christus ernstlich sucht und auf ihn seine Zuversicht setzt, der ist demütig, bußfertig, weiß sich vor Gott als ein armer Sünder. Der erste, große Reichskanzler Fürst Bismark, konnte in seinem schweren Amt oft nicht die Kirche besuchen. Als Freunde das bedauerten, schrieb er: „Es ist mir herzlich leid, wenn ich gläubigen Christen ein Aergernis gebe; aber gewiß bin ich, daß das in meinem Beruf nicht ausbleiben kann. Im Vertrauen auf Christi Blut hoffe ich auf Vergebung meiner Sünden." Im Frühjahr 1866 schrieb er aus Berlin an seine Gemahlin in Barzin: „Ich freue mich sehr, daß wir beide zugleich zum Tisch des Herrn getreten sind; möchte dir unser Pastor Sauer ebenso in die Tiefen des Herzens gegriffen haben, wie mir hier Knak. Ich war fast hoffnungs- und hilflos, als es so weit kam; und ich wollte die Kirche verlassen, weil ich mich der Feier nicht wert fand; aber im letzten Gebet vor dem Altar gab mir Gott doch Erlaubnis und Beruf dazu, und ich war recht froh darnach." Wie klein war der große Mann vor Gott! Er, der bußfertig auf den Gekreuzigten vertraute, getröstete sich des Auferstandenen. Denn als am 30. Juli 1898 seine letzte Stunde kam, da betete er: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben und nimm mich auf in dein himmlisches Reich!"

Leiden und Herrlichkeit.

Tage des Leidens! Es ist eine tröstliche Wahrheit, daß alle diese Tage von Gott bestimmt, gemessen und gezählt sind. Darum leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Bist du ein Kind Gottes, so sind die Tage deines Leidens auch Tage besonderer Gnade, Tage voller Segnungen. Den Ungläubigen sind die Leidenstage Vorboten von ewig dauerndem Wehe, dem Gläubigen sind sie Vorboten der ewigen Seligkeit. Dem einen ist die Trübsal eine schwarze Gewitterwolke, für die andern aber ist sie eine verheißungsvolle Wolke, die vom Gold der himmlischen Hoffnung umsäumt ist — und bald wird es licht und klar. Die Tage des Leidens haben für die Gläubigen ein Ende, aber die Tage der Freude dauern in Ewigkeit. Die Dauer der zeitlichen Leiden wird nach Tagen gezählt, aber die Zeit der ewigen Seligkeit ist ohne Ende, denn der Herr wird der Seinen ewiges Licht und ewige Freude sein.

Korrespondenzen

Altona, Man.

Einen Gruß zuvor. Um den Lesern nicht langweilig zu werden, will ich in aller Kürze einen Bericht einsenden, der, obzwar etliche folgende Neuigkeit fast veraltet sind, doch bei etlichen von Wichtigkeit sein möchte.

Das Wetter war der Zeit angemessen; doch es scheint eine kalte Welle im Anzuge zu sein. Es ist auch rechtzeitig, sonst wäre dem freundlichen Frühlingswetter folgend, der Farmer in Versuchung gekommen, so bald wie möglich in's Feld zu ziehen, welches wohl noch etwas früh wäre, und auch die ausgestreute Saat unter dem langweiligen Keim etwas zu leiden hat.

Den 31. Januar starb Helena, Tochter des G. Hamm ,Neu-Bergtal, im Alter von 32 Jahre, 7 Monate und 28 Tage. Krankheit ist mir unbewußt.

Den 16. Feb. starb die Mutter des P. P. Hamm, im Alter von 79 Jahren. Sie hatte eine geraume Zeit gelitten, war aber meistens aus dem Bette. Am nächsten Tage wurde die Frau des erwähnten P. P. Hamm, Neu-Bergtal, von einer Lähmung der rechten Seite heimgesucht. Sie ist soweit genesen, daß sie schon nicht mehr das Bett hüten darf, nur mit dem sprechen will es noch nicht so recht. So hat der Herr für uns Wege und Mittel uns näher zu ziehen, das heißt, wenn wir seinem Ruf folgen. Nur zu oft wird es bei den meisten Menschen zur Gewohnheit. Auch wurde das Söhnlein des Jacob C. Friesen von Morden im frühen Leben (etliche Wochen alt) von der Frau Eltern Haus zu Grabe getragen. Bei jedem erwähnten Begräbnis diente Aelt. H. Friesen mit dem Worte. Es sieht der Tod kein Alter an.

Den 11. März durften wir die Silberhochzeit des Dietrich Bergs, Rosenfeld, feiern. Es wurden Ansprachen, Gedichte und Gesang abwächselt geliefert. Programm und Zeit waren vorbei, ehe man es merkte. Nach der Mahlzeit kehrten die meisten Heim, um des Abends nochmals zu erscheinen. Nachdem der Jugendverein beendigt war, war das Haus bei Bergs bald wieder eingenommen. Und nochmals wurde ein Jahresanbruch gefeiert. Es war das 32 Lebensjahr des Aelt. D. Schultz.

Grüßend

P. P. Kehler.

Minneapolis, Minn., den 19. März.

Ich habe schon eine Zeitlang keinen Bericht in der Rundschau gebragt. Es passiert ja so manches in einer Großstadt. Haben gegenwärtig schon Frühjahrswetter, aber haben einen strengen Winter gehabt. Es wird schon begonnen mit Bauen, die Arbeit mehrt sich auch. Autos kommen heraus wie die Pilze. Das Geschäft Sears & Robock ist auch aufgemacht. Vom 1. März sind 1500 Personen angestellt. Es ist ein großartiges Geschäft.

Der Gesundheitszustand, wie man hört, ist ganz gut, eine zeitlang war ein wenig die Flu. Unser Prediger Br. Appel war verreist. Den ersten Sonntag seiner Abwesenheit diente uns mit dem Wort Br. Bettig von St. Paul, und den zweiten Sonntag Br. Schmidt aus der Mission der Mennoniten Brüder Gemeinde. Der himmlische Vater möchte das ausgestreute Wort segnen.

Ich will mit Gottes Hilfe versuchen meinen Vater von 84 Jahren nach Amerika kommen lassen. Es ist gestattet, wer Bürger geworden ist, der kann Eltern oder Frau und Kinder kommen lassen. Es würde für uns eine große Freude sein. Der himmlische Vater möchte seinen Segen dazu geben, an Gottes Segen ist alles gelegen.

Mein Bruder, welcher in Deutschland wohnt, ist nach Rußland gefahren, um Vater und Geschwister zu besuchen.

Ich sah in der Sonntags Zeitung ein Mädchen von 18 Jahre abgebildet, die war von 8 Tagen blind geworden. Und um 19 Jahre saß sie am Radium und mit einmal konnte sie sehen. Jetzt, wenn sie lesen will, dann geht sie ins Finstere, weil sie nur die Blindschrift kann. Der Tag scheint ihr zu helle. Sie muß sich erst an das Licht gewöhnen. Welche Freude, dachte ich. So ist es auch mit einen Sünder, wenn er sich bekehrt und Frieden erlangt in sein Herz und sehend geworden ist. Wie froh ist man dann, dann geht man auch allein, d. i. ins Kämmerlein. Das habe ich auch erfahren in Jesu Christi, ihm die Ehre.

Grüßend: Franz Adam,
2120 Aldrige Ave. N.

Winkler, Man., den 6. März 1928.

Etliche Samenkörner aus den Abenden der Bibelkonferenz, abgehalten vom 5.—11. März

Aus Sacharia, dem Propheten, lautet uns Heimatklang in milder Form, in heller Freude heraus, aus diesem Propheten erfahren wir von kommende Erfüllungen, die teils in der Gegenwart schon erfüllt.

Viele herrliche Weissagungen spendet er der horchenden Leserwelt, besonders unsern Erlöser betreffend. Gott ist ein Geist der Ordnung, er ist ein Geist der Aufklärung auch der Liebe. Drum voran, nur voran, es kommt die Zeit, da niemand wirken kann! Allesamt für Jesum den Gekreuzigten. Gnade strömt aus dem Füllhorn göttlichen Erbarmens und alle gute Eigenschaften des Erbarmens kommen von Gott Jehovah!

Innerliche Ueberzeugungen haben Kinder Gottes im Ideal herrschender Prinzipien der Vollendeten! Kehret euch zu mir! Durch Strafe vom Vater soll man geläutert werden. Weltreiche müssen überwunden werden durch Jesum, Jehovas Sohn! Kehret man zu Gott, so hat man auf Erfüllungen seiner Gnade uns gegenüber zu hoffen. Nichtachtung seiner Liebe, dem Zuge seines Herzens, so hat man zu erwarten, daß man verloren geht.

Von den Vätern haben wir ein Wort geerntet, das heißt: Gott lebt, die Welt geht unter.

Gott hält sein Wort! Die Welt mit ihrer Lust vergeht, doch wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Also Weissagungen haben in unsren Zeiten große Erfüllungen.

Sacharia sieht offenbar einige der Erfüllungen. Wer berufen ist, etwas zu tun, der kann solches im Geiste Gottes zum Gefallen tun! Oft sind einfache Menschen große Offenbahrer und tätige Jünger für unsern Meister! Nach Ablauf von 70 Jahren entstand eine neue Aera für Männer Gottes — Ein Zug unendlichen Sehnens durchzieht die Herzen der Geächteten der Welt.

Wenn der Herr tröstliche Worte gibt, dann wird uns das Warten nicht so lange werden.

Angeführte Schriftstellen regen an zum bekehren. Gott kann es bis dahin noch nicht ansehen, daß sein Volk falsch behandelt wird.

Von der vollen Wiederherstellung Israels will das Volk nicht wissen. Petrus im neuen Testamente ist uns ein Diener des Herrn, um zu bezeugen, wie man trotz Fehler doch wieder zu Gott kommen kann.

Vortrag von Bileams Weissagungen

Der Betrachtung 4. Mose 24 vom 15. Verse an zu Grunde. Geschichtliche Ereignisse beweisen, wir werden entrückt werden, das meint, etliche werden übrig bleiben und nie sterben.

Wenn Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, wie die h. Schrift lehret, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen."

1. Mos. 49, 16: Der Held, dem die Völker anfangen werden, der wird sein Volk auch selig machen. Ueber einem Volke, wie Israel ruht sichtbar der Segen Jahovas, davon zeugen besonders die Altväter. So Jakobs Segen betont im zehnten Verse: Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held kommt, und demselben werden die Völker anhangen. — Zum Schlusse seiner Segnungen sagt er im 18. Verse: Herr, ich warte auf dein Heil!

Wie immer die Verhältnisse der Kinder Gottes waren, genau gesagt, basiert sich alles auf Christum! Der zweite Gegensatz ist, das auch Feinde sich reinigen können. Wer von Gott in gewissen Momenten erhört wurde, der ist aber allemal noch kein Christ. Solche sind durchschnittlich Gottes Diener!

Bileam sollte Israel fluchen, tat aber an der Stelle segnen. — In Klarheit besteht, daß Gott Israel segnen sollte, es wurde aber durch Ungehorsam in vielen Dingen erst Gott näher gebracht — weil Jehova auf manchen Stellen Mose und Aaron zur Zucht dem Volke anleitete.

Die Wahrheit 5. Mose 33, 29. Hier lobt sich der Schöpfer selbst sein Volk. Und in Jes. 54, V. 17, hieraus hören wir, daß niemand von den Heiden wird über Israel oder sonstwo triumphieren, d. h. auf der Dauer. Gott ist Israel somit gnädig.

Sonnabend, den 10. März. Nachrufe von der Bibelkonferenz.

Schweigen ist Gold, reden ist nur Silber. Durch etliches Bedenken hat man schon viel Zorn begraben. Lehrer können wir nicht alle sein, denn predigen, das kommt von dem Herzen! Gewiße Zeichen verraten an manchen Lehrern die unrichtige Schöpfung auf dem Gebiete der Seelenlehre, besonders aber einer richtig geregelten deutschen Grundschulbildung. Gemessene Ausdrucksweise u. richtig geniale Redekunst, dieses kommt alles aus einer richtigen Schulbildung.

Welche Bedeutung haben diese Männer d. h. die Lehrer? Wenn eine Quelle getrübt wird, so ist noch Hoffnung für Reinigung da, doch das Quellenwasser, wenn es verbittert wird, so entsteht eine Abneigung zum Trinken, dann kann auch aus einer Quelle gutes und bittres Wasser zugleich fließen?! Quellwasser muß klar, durchsichtig und geschmackvoll sein, wenn es von Durstigen getrunken werden soll. Jes. 10, 24.— Man soll sich nicht fürchten, wenn der Herr uns schlagen wird durch Schicksalsschläge, denn dadurch können wir erstarken. Micha K. 4, 10

Steinhaufen entstehen, wenn man das Quellwasser geschmacklos trinkt. Doch Gottes Lob, wenn wir aus dem Sündenschlaf erwacht sind, dann können wir das von Gott bereitete Quellenwasser trinken. Also herrliche Aussichten für Gotteskinder, wenn man im Lande des Friedens wohnen darf. Gesetz des Herrn, alles wird fest bleiben, wenn wir von Gottes Brünnlein trinken können! Verstoßen wird nie ein großes Volk werden.

Vollendung der Herrschaft Jehovas! Man muß aus Babel hinausgehen, wenn man der Freuden Zions zu Teil werden will. Ein bildlicher Ausdruck von auf den Backen schlagen ist: Wenn man dich beleidiget oder auch schlägt, biete ihm andre Gelegenheit dar und siehe du wirst feurige Kohlen auf seinem Haupte sammeln. Micha K. 5, 1. Und du, Bethlehem, Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welcher Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Die Geburt und die Erhörung ist zusammengestellt worden und es fand sich das Micha der Prophet richtig geweissaget hat. In Rußland, wenn man reiste, sah man erstens von weitem die Kirche, hernach fand man aber in der ortodoxen Kirche nicht genug Weisheit und man mußte solche in andere Quartälern suchen. Nackte und offenbarte Beweise triefen uns aus Vers 5, Kap. 3, entgegen, indem der Prophet hinweist auf falsche Lehrer, wo wir doch gerne getreu und Aufrichtige haben würden.

Micha 7, 18. Wo ist ein Gott wie du, der da vergibt und vergilt uns nicht in unsrer Missetat; der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig. Es gibt auch keine Wiederherstellung, denn die heilige Schrift muß erfüllt werden. Dies erklären die heutigen Bestände der Gegenwart. Sündenvergebung passiert nur durch Jesum.

Der Prophet Nahum 1, 7. Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen. Der Zorn heutiger Zeit geht über die Welt:

Zephanja Kap. 3, 9.— Alsdann will ich den Völkern reine Lippen geben, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen und ihm einträchtig dienen. Vers 12: Ich will in dir lassen überbleiben ein armes, geringes Volk, die werden auf des Herrn Namen trauen. Aus V. 10—15 sehen wir, er hat seine Strafe vollendet, die Feinde weggebracht und man wird im Frieden und im Segen leben.

Zornig sein und zu Gott beten, kann sich fast nicht rühmen. Denn der Zorn tut nicht was vor Gott recht ist. Gehe hin, und verkaufe alles was du hast und gib es den Armen.

Fast niemand kann sich so etwas rühmen, denn man hat oft den Gedanken, das man das seinige zu fest hält. Das meiste, was man hat, gehört ja dem Herrn! Sein eignes Ich soll man bereitwillig hinopfern auf den Altar des Herrn! Freimütigkeit aus dem 15. Verse. Worin man sieht, ja hört, daß Gott der Herr die Strafe abgewendet hat. Kein Unglück gibt uns weiter Anlaß zur Furcht. Merkwürdiger Gesang und Musik werden viele zum Anlaß dienen, die böse Werke des Teufels zu lassen und ihm nachzufolgen. Es kommt eine herrliche Zeit. Sogar dem Hinkenden wird geholfen werden.

P. H. Penner.

Der Vorwärts möchte kopieren.

Dank!

Immer wieder kamen um Kleider Bittende zu uns. Abgesehen von den vielen Briefen, die uns wieder Bitten um Kleider vorlegen, kommen auch nicht weniger persönlich zu uns und möchten geholfen sein. In Winnipeg laufen eben auch in diesem Teil der großen Einwanderungssachen und ihrer Bedürfnisse und Nöten die Fäden von Manitoba zusammen. Manchmal auch noch von viel weiter her. Da unser Vorrat an Kleidern schon längst ausgeteilt war, mußten wir die Bittenden vertrösten auf „ein ander Mal". Besonders schwer fiel es uns, wenn Frauen abgewiesen werden mußten, die in Hoffnung waren, und die keine oder sehr wenig Sachen für das erwartete Kindchen hatten. — Nun haben uns die Geschwister in und um Mountain Lake wieder so reichlich bedacht. Sie schickten uns 23 Säcke und eine Kiste mit Kleidern für unsere Bedürftigsten. Wir wollen den lieben Spendern nicht viele Wort sagen, aber die wenigen, die wir hier zum Ausdruck bringen, sollen unsern ganzen, tiefgefühlten Dank enthalten. Die lieben Freunde sollen es alle wissen, daß solch ein Dank sich nicht leicht in Worte kleiden läßt. Gott vergelte es ihnen allen reichlich! Sagte der Zollbeamte, der uns die Kleider wieder zollfrei herausgab: Well, your friends in the States are doing a great work! Ja, so denken auch wir.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit auch erwähnen, daß die erste Mennonitengemeinde in Philadelphia uns vor etlichen Wochen eine große Kiste mit guten Sachen schickte, die wir schon längst verteilt haben. Auch Ihnen gilt der Dank, den wir vorher aussprachen.

Mit besten Grüßen
G. A. Peters.
392 Alexander Ave., Winnipeg.

Rosthern, Sask., den 31. März 1928

Habe schon so lange nicht geschrieben, daß ich mich fast schäme, mich wieder vernehmen zu lassen.

Grüße aber doch in Liebe den Editor und seine getreuen Mitarbeiter, sowie auch die ganze Menge der Leser der Rundschau, und wenn meine Aufzeichnungen nur sehr wenig und am allerwenigsten interessanten Lesestoff bieten, wolle man Geduld mit einem hochbejahrten Korrespondenten haben, der den weitaus größten Teil geistiger Arbeit bereits getan hat und nur noch hin und wieder einmal ein paar Zeilen einsenden möchte. — (Dank dafür. Ed.)

Rosthern hat jetzt wieder ein Hospital, welches den Namen St. Johns Hospital trägt, in welchem schon am 8. Februar, d. J., zwei Kinder das Licht dieser Welt erblickten und ein kranker Franzose zur Behandlung eingeliefert wurde. Auch Johann Quiring von Great Deer hat von der Zeit an eine Reihe von Tagen daselbst an einer sehr schmerzhaften Krankheit gelegen, kann aber nicht genauen Bescheid über den Verlauf seines Leidens sagen, außer daß er schon einmal das Hospital verlassen hatte, um sein Heim hier in d. Stadt aufzuschlagen, das ihm seine Familie mittlerweile eingerichtet hatte. Wie ich vernommen habe, ist er bald wieder ins Hospital gebracht worden, für eine Zeitlang, und heute abermals heimgeholt, ohne geheilt zu sein. —

Br. Jakob J. Friesen, hieselbst, ist auch sehr schwer leidend, wohl schon drei Wochen lang. Was ihn plagt sind Blasen-, Leber- und Nierenleiden und eine Tag und Nacht anhaltende Atemnot, welche ihm keinen Schlaf genießen läßt; kann auch keine festen Speisen zu sich nehmen, wohl meistens nur Suppe und Milch. Außerdem quält ihn ein doppelter Leistenbruch. Der Herr stärke ihn!

Sonntag, den 25. d. Mts., wurden zwei Brautpaare am Nachmittag getraut, nämlich Isaak Görtzen und Maria Neufeld in unserer Kirche von Pred. Johann Dück und Bernh. Dyck und Maria Ens in der Schwedenburger Kirche von Pred. J. E. Zacharias von Herbert. Des Herrn Segen begleite beide Paare durch ihr ganzes Leben!—

Täglich angenehme Witterung Wochen lang. Schnee alle fort und die Wege trocken, daß der Wind mit dem Staube spielt, heut Abend aber gabs zwischen 8 und 10 Uhr einen leichten Regen von ganz ansehnlichem Gewitter begleitet, wodurch dem Treiben des Staubes einigermaßen gewehrt werden dürfte.

Wilhelm Rempel.

Evangelisations-Versamlungen in Altona, Man.

An den Abenden des 19, 20. und 21. März fanden in Altona in der Halle, unter Leitung des Pred. A. Nachtigal, Arnaud, Man., Evangelisationsversammlungen statt. Als Hauptthema sollte die Frage „Wo wirst du die Ewigkeit zubringen" in Betracht kommen. Es waren herrliche Abende und verdienen, daß man sie in den Blättern erwähnt.

1. Abend. Einleitung von J. C. Pauls, Altona mit Lied, Gebet und Verlesung der Zachäus-Geschichte nach Luk. 19, 1—10 mit Anknüpfung etlicher Bemerkungen, nämlich: daß der Herr Jesus auch heute noch nichts mehr und nichts weniger wolle, als suchen und selig zu machen, das verloren ist. — Weiter folgte eine sehr ernste Ansprache von Br. A. Nachtigal, in welcher er an der Hand verschiedener Schriftstellen versuchte, der Versammlung zwei Ortschaften klar zu machen, welche es in der Ewigkeit gibt, und daß ein jeder Mensch nach seinem Tode an einem derselben landen wird. Es wurde sehr auf die Wichtigkeit hingewiesen, sich die Ortschaft der ewigen Seligkeit schon hier in dieser Zeit zu sichern, d.h. das Heil in Christo Jesu zu ergreifen und sich waschen lassen im Blute des Lammes; nur dieses kann uns bewahren und schützen vor der zweiten Ortschaft — dem ewigen Verderben. — Der Gnadenthaler Sänger-Chor welcher auch zu diesem Abende erschienen war, trug viel zur Verherrlichung desselben bei, indem er abwechselnd mit sehr treffenden Liedern diente in welchen er aufforderte, Jesum den Gekreuzigten in's Herz aufzunehmen. Br. W. Dück, Gnadenthal und Br. A. Nachtigal beteten noch zum Schluß und so fand die sehr zahlreich besuchte Versammlung ihren Abschluß.

2. Abend: Die Halle füllte sich beizeiten. Als Gastprediger war zu diesem Abend A. H. Unruh, Winkler, erschienen, welcher als erster mit dem Worte diente. Br. Unruh eröffnete die Versammlung mit Lied und Gebet; darnach verlas er ein Wort der Heiligen Schrift nach Luk. 16, 19-31 vom reichen Mann und armen Lazarus. In der beredten Weise die Br. Unruh eigen ist, versuchte er an der Hand dieses Schriftabschnittes die zwei Ortschaften zu charakterisieren, von welchen Br. Nachtigal schon am ersten Abend so ernst gesprochen hate. Er betonte ganz besonders, daß dieses kein Gleichnis, auch keine Geschichte, sondern eine Tatsache sei. Wenn der Herr Jesus sagte „es war ein reicher Mann" so sagt er mit dem Wörtchen „war" eine Tatsache, eine Wahrheit und nicht wie es etlichen beliebt anzunehmen, es wäre nur ein Gleichnis. Weiter zählte er die Gelegenheiten auf, die der reiche Mann in diesem Leben gehabt hatte, Gutes zu tun, dieselben jedoch undacht war, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben. Er hatte in der Zeit seines Erdenlebens sich selbst gelebt und erntete nun als Lohn — Hölle und Qual. Es wurde noch so manches aufgezählt, was der reiche Mann mit hinübergenommen hatte in die Ewigkeit: sein Bewußtsein, sein Gewissen, sein Empfinden. Es waren ernste Worte und gebe Gott, daß ein mancher der da vorgibt, an keine Höllenqual zu glauben, dadurch aufgerüttelt sein möchte und sich dann die Frage ernstlich vorlegt: „wo werde ich die Ewigkeit zubringen?" Br. Nachtigal verlas 1. Sam. Kap. 9 und 10 und betonte in ganz besonderer Weise Vers 27. „Du aber stehe jetzt stille, daß ich dir kund tue, was Gott gesagt hat" Er führte aus, wie doch so manches im Leben um uns ist und uns umgibt, das nur hinderlich ist, einmal wirklich stille zu stehen und zu erfahren, was Gott uns zu sagen hat. Bei dem Saul war es der Knabe welcher hinderlich war, ihm den Willen Gottes kund zu tun. Der Knabe mußte weggeschickt werden und wie er so allein mit dem Propheten Samuel war, nahm er ein Oelglas und salbte den Saul für den hohen Beruf des Königs. Auch wir alle haben eine hohe Bestimmung, und es tut not, einmal stille zu stehen und den großen Schöpfer nach seinem Willen zu fragen. Noch lange werden die ernsten Ausführungen von Br. Nachtigal in Erinnerung bleiben. Auch der zweite Abend fand durch Lied und Gebet seinen Abschluß.

3. Abend. Trotz des schlechten Weges waren Zuhörer auch zum dritten Abende erschienen von Nah und Fern. Als Gastprediger weilte der liebe Br. Joh. Wiens, Winkler in unserer Mitte. Er war noch mit 5 Schülern der Bibelschule erschienen. Letztere legetimierten sich der Versammlung ihrer Herzensstellung nach mit dem Liede: „Ich bin einer den Gottes Gnade fand."

Als erster Redner trat Br. Nachtigal auf. Er verlas Offbg. 3, 14—20, und machte besonders darauf aufmerksam, daß wir es mit einem Gott zu tun haben, der uns kennt und der da sagt: ich weiß deine Werke" und daß unser vermeintlicher Reichtum in Gottes Augen nichts gilt; denn wir sind jämmerlich, arm, blind und bloß. Er forderte auf, dem Rate Gottes zu folgen und von Ihm, dem großen Gott, echtes Gold umsonst zu kaufen. Es wurde betont, daß der Herr Jesus noch immer anklopfend vor der Herzenstür des Sünders steht und Einlaß begehre.

Br. Johann Wiens knüpfte an Apg. 16,30: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" so herrliche Bemerkungen daß ich nicht Worte finde, dieselbe wiederzugeben. Er betonte ganz besonders, wie nötig es für jeden Menschen sei, der einmal selig werden wolle, die Frage zu stellen, und sich auf dieselbe eine bestimmte Antwort geben zu lassen. Die Schüler der Bibelschule dienten mit einer ganzen Reihe herrlicher Lieder, welche noch vielen lange im

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Am Charfreitag abends erkrankte der Editor ziemlich plötzlich. Dr. Hiebert, der ihn Sonnabend untersuchte, war nicht imstande, eine Diagnose über den Fall abzugeben, er glaubte jedoch, daß es ein innerliches Geschwür sei. Er riet, daß der Patient sofort ins Hospital überführt werden sollte. Durch Umstände verzögerte sich die Ueberführung jedoch etwas, und so wurde er erst Montag morgen ins General Hospital gebracht. Er soll dort etwa 8 bis 10 Tage zur Untersuchung bleiben. Wir möchten alle Leser bitten, des Editors in ihren Gebeten zu gedenken, daß, so es des Herrn Wille ist, Er ihn bald wieder herstellen möchte.

Umschau

Br. M. B. Fast, Reedley, Cal., berichtet am 31. März: Unsere Pflaumen, Maulbeeren und Kaktories zeigen gesundes Wachstum. Der liebe Gott hat uns vor Frostschaden soweit gnädig bewahrt. Wir erhalten immer wieder Briefe von Witwen und sonst armen Familien unter den Immigranten in Canada und möchten so gerne überall helfen. Doch ich bin ja nur Handlanger. Die Einnahmen sind hier ganz klein u. wohl in nur ganz wenigen Schubladen klingelt es hier in dieser Jahreszeit. Der Gesundheitszustand ist besser. Wünsche allen Lesern und dem Druckerpersonal **Fröhliche Ostern!**

Morden, Man.

Möchte einige Adressen einsenden. Die Adresse des Isaak Plett, früher Schönwiese, Sibirien, ist Morden, Man. Es sucht ein H. P. Geddert, Viewfield, Sask., darnach.

Der alte Br. Jacob Neufeld, von dem ich in meinem letzten Bericht schrieb, der im 80. Jahr an der Blase operiert war, ist den 28. morgens gestorben.

Maria Epp.

Sterbefall in Arnaud.

Rasch tritt der Tod den Menschen an
und ist ihm keine Frist gegeben....

So erging es in unserer Nachbarschaft Franz Görzen auf der Lymannfarm. Am 31. März vormittags überfiel ihn ein furchtbares Herzweh und schon 1 Uhr nachmittags starb er.

Sein Alter ist 39 Jahre.

Er hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern. Der älteste Sohn 16 Jahre alt, der jüngste beinahe 2 Jahre. Görzen stammt aus Alexanderpol, Süd-Rußland.

Ein Leser.

Waldheim, Sask., 23. März 1928

Der treue Herr hat uns tiefe Wege geführt. Vor zwei Jahren wurde Heinrich an Mastoid operiert. Nun mußte er wieder die nämliche Operation durchmachen. Ich brachte ihn nach Saskatoon zum Hospital an einem Dienstag ausgangs Januar. Es dauerte bis Freitag nachmittag, ehe der Arzt dazu kam, die Operation zu vollziehen. Es schien nach der Operation gut an. Ich bekam dann in der Nacht von Freitag auf Sonnabend einen schweren Anfall von Gallenstein-Kolik. Es war so schlimm, daß ich Sonnabend früh morgens den Arzt rief. Der nahm mich gleich zum Hospital. Sonntag hatte ich noch einen schweren Anfall. Montag wurde ich schon operiert. Meine Familie war hingekommen als ich schon operiert war, hatte aber noch im unbewußtem Zustande dagegegriffen, daß man sie hatte müssen gegriffen, daß sie sie hatten müssen hinausnehmen. Durch Gottes Wunderbare Gnade bin ich geheilt worden. Der Doktor kam einen Sonntag Morgen zu mir und sagte: Du warst ein sehr kranker Mann, und du hattest auch eine sehr schwierige Operation, aber der Herr wollte dich hier noch brauchen, er hatte noch Arbeit für Dich, die Du tun sollst.

Ich bin 35 Tage im Hospital gewesen. Ich fühle jetzt aber sehr gut. Diente gestern Abend schon mit einem Vortrag über das 3. Buch Mose in unserer Gebetsstunde und Bibelbetrachtung. Ich fühle noch ziemlich schwach, doch werde ich langsam stärker. — Wir wollen alles dem Herrn ans Herz legen. Grüße Deine liebe Familie, auch Eure Eltern und die Frau Mutter.

In Liebe verbleibe ich Dein

G. Buhler.

St. Elizabeth, Man., 1. April 1928

Möchte hiermit allen Freunden und Bekannten kundtun, daß ich das Glück gehabt habe, England durch Gottes Gnade am 17. März auf dem Schiffe „Melita" verlassen zu dürfen, um dann am 26. in St. John zu landen. Die Seereise ging sehr gut; hatten, abgesehen von etwas Wind und Nebel, ziemlich gutes Wetter. Den 30. März kam ich zu Hause an, wo ich von meinen Eltern und Geschwistern nach einer Trennung von 2 Jahren und 4 Monaten begrüßt wurde.

Möchte noch gerne erfahren, wo Rudolf Penner, der auch etliche Zeit in Atlantic Park war, sich jetzt aufhält. Für Briefe würde ich sehr dankbar sein.

Heinrich Becker.

Leamington, Ont., Gen. Del.

Ich ersuche Sie hiermit höflichst meine Adressenveränderung in Ihrem Blatte bekannt machen zu wollen.

John Neufeld.

Die Redaktion dieser Zeitung teilt seinen lieben Lesern mit, daß bei dem Vermittlungs-Büro, 202 Confederation Life Bldg., der richtige deutsche Alpenkräuter-Tee, welcher aus 26 verschiedenen Kräutern hergestellt ist, die nur in den bayerischen Alpen und dem Riesengebirge gefunden werden können, bezogen werden kann.

Dieses Büro hat die Generalvertretung für ganz Canada, und zwar für sämtliche deutsche Kräuter-Heil-Mittel und sind damit bereits wunderbare Resultate erzielt worden.

Außerdem führt dieses Büro nicht nur die Tee-Sorten, sondern auch die in ganz Deutschland bekannten Tropfen, wie „Mariazeller-Tropfen, Melisen- und Karmeliter-Geist, Hoffmanns-Tropfen, Pfeffermünz-Tropfen, Hien-Fong-Essenz usw.

Wir machen unsere lieben Leser besonders darauf aufmerksam, daß alle diese Waren absolut echt sind u. von Deutschland importiert werden und können dieselben nur bestens empfehlen, und jeder Mensch kennt das Sprichwort: „Gesundheit ist der größte Reichtum und ein Gramm Vorbeugung ist besser, als ein Kilogramm Heilung."

Wer denkt anders?

Als ich nach Canada kam, fiel mir bald auf, daß die Pferde hier viel größer, fetter und schöner seien, als drüben in der alten Heimat. Und als ich dann näher mit der hiesigen Farmerei bekannt wurde, so sah ich auch, daß die Pferde hier sehr gutes Futter bekommen, sehr gepflegt, geschont und besorgt werden.

Wie habe ich im vorigen Frühjahre, als die Saatzeit sich so sehr in die Länge verzog, die Geduld des Engländers bewundert, wie er seine bestimmte Arbeitszeit einhielt und auch die Pferde noch während der Arbeitszeit oft ausruhen ließ. Mir wurde hier das Wort: „Eine englische Geduld", welches bei uns in Rußland oft gebraucht wurde, recht verständlich. Wie ging es bei uns in Rußland in der Saatzeit zu, wenn es besonders noch eine späte war. Wurde da nicht wie wahnsinnig von früh morgens bis spät in die Nacht gearbeitet?

Ich glaube bestimmt, daß uns in dieser Hinsicht unsere englischen Nachbarn sehr zum Vorbilde sein können. Ob wir das harte Behandeln unseres Viehes, etwa in den 150 Jahren, welche wir in Rußland lebten, von den russischen Bauern erlernt, oder richtiger gesagt, angewöhnt haben? Denn der arme Russe, der ja nur zu oft nicht viel besser als ein Vieh von seinem Vorgesetzten oder Wirte, welchen sie noch vor nicht langer Zeit, als Sklaven ergeben waren, behandelt seine Pferde oft etwas grob und pflegt sie schlecht und kann ihnen oft nicht das nötige Futter geben, da er ja nur zu oft sich selber nicht satt essen kann.

Und doch war das Vieh der Mennoniten eine große Ausnahme von dem des russischen Bauern. Denn wenn ein Russe sagte, dieses ist ein deutsches Pferd, so wollte dieses schon immer was bedeuten. Oder wenn wir an die deutsche rote Kuh denken, die jetzt über ganz Rußland verbreitet wird, und als beste anerkannt wird und hauptsächlich nur bei den Mennoniten gezüchtet worden ist, so dürfen wir mit Recht stolz darauf sein.

Und doch wollen wir, wenn uns unser väterlicher Fürsorger, gleich wie Jakob den Joseph daran erinnert, zu sehen ob es mit dem uns anvertrauten Vieh wohl stehet, es in Liebe annehmen und muß das Gute von den hiesigen Landsleuten gerne erlernen. Viel Gutes haben wir Mennoniten schon durch unseren Voreltern, die einen guten Kampf gekämpft haben, erfahren dürfen, warum wollen wir unseren Kindern den Segen nehmen und uns den guten Ruf hier in Canada verderben?

Man hört oft klagen, daß man uns rußländischen Mennoniten die Farmen zu teuer verkauft. Und dieses darf wohl so auch etwas der Fall sein, daß wir, weil wir gewöhnlich ohne einen Cent kaufen, bedeutend teurer zahlen, als die, welche eine gute Anzahlung machen können. Wir müssen aber immerhin bekennen, daß man uns doch ein großes Vertrauen entgegen bringt und dieses dürfen wir in keiner Weise mißbrauchen.

Und wenn wir auch mitunter bei der Uebernahme der Farmen nicht viel machen, und auch nicht die Aussicht haben, in einigen Jahren wieder ein bedeutendes Vermögen zusammen zu bringen, so darf dieses uns doch noch nicht verdrießen und es gibt uns noch kein Recht, es mit unserem versprochenen Worte leicht zu nehmen.

Es ist doch sehr schön für uns mit größeren Familien, wenn wir bald nach unserer Ankunft hier in Canada, ein mehr eigenes Heim beziehen können, als herumzudienen und für die Familie Quartier zu renten.

Laßt uns doch vorläufig genügen, wenn wir Kleider und Nahrung haben, welches wir in Rußland doch schon nicht mehr hatten, und an welchem wie ich glaube, es hier uns Immigranten noch keinem gemangelt hat.

Laßt uns doch vorläufig genügen, denen der Menn. Board, Herrn D. Töws, sowie auch allen mennonitischen Brüdern, die uns dort in der alten Heimat so fürsorglich mit Brot versorgten und uns jetzt auch noch herüber geholfen haben, nochmals unsern tiefinnigsten Dank aussprechen und ihnen beweisen, daß wir ihrer Liebe würdig sind und dem Lande, welches uns aufgenommen hat, nicht Unehre machen, sondern von Nutzen sein wollen.

Ein Immigrant.

Lydiatt, Man.

Könnte mir ein Rundschauleser Auskunft geben, wo ich Sauerkirschen- Pflaumen- und Apfelbäumchen bekommen könnte, die in hiesiger Gegend gedeihen, und den Preis.

Im Voraus dankend

Daniel Reinhardt.

Neueste Nachrichten

— Frl. Clara Stinnes, die älteste Tochter des verstorbenen deutschen Großindustriellen Hugo Stinnes, ist mit ihrem Auto in Peking, China, angelangt. Damit hat sie die asiatische Teilstrecke ihrer Fahrt um die Welt vollendet.

Frl. Stinnes war bereits Ende November in Irkutsk, Sibirien, eingetroffen, hatten indessen die Beeisung des Baikalsees abwarten müssen, was einen Aufenthalt von zwei Monaten verursachte. Die Ueberquerung der Eisfläche des Sees schilderte sie als den aufregendsten Abschnitt ihrer historischen Fahrt, obwohl sie auch nur mit Mühe den Ueberfällen seitens Räuberbanden in der Mongolei entgangen war.

— Im Nordosten der portugiesischen Kolonie Angolo, mitten im Urwald an der Grenze von Belgisch-Kongo, ist im Laufe der letzten Jahre eine Europäerstadt entstanden, die bisher noch auf keiner Landkarte verzeichnet ist. Dort wurden nämlich vor wenigen Jahren durch Zufall Diamantenfelder gefunden, und sogleich ergoß sich ein Strom von Abenteurern aller Länder in den Urwald von Ostangola und gründete Dando, die Diamantenstadt.

— Der Regierungspräsident Elfgers in Köln hat dem jungen Alexander Subkow, dem Gatten der Kaiserschwester Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe, einen Ausweisungsbefehl zugehen lassen. Er reiste nach Brüssel, Belgien, aber auch dort wurde er ausgewiesen.

— Weitere Verschiebung der endgiltigen Entscheidung bezüglich der Einwanderungs-Quoten der U. S. A. scheint unabwendbar zu sein. — Das Repräsentantenhaus wird den Aufschub-Beschluß des Senats ebenfalls passieren. Dies bedeutet ein Sieg des Fremden-Hasses.

— Dem russischen Liebeswerben um Englands Gunst sollen nun auch noch Annäherungsversuche an Japan gefolgt sein. — Deutschland läßt sich durch alle Sowjetumtriebe nicht abschrecken, in seiner Kontroverse mit Rußland auf seinem Rechte zu bestehen.

— Wien, 19. März. — Die Bauernpartei in Rumänien verlangt, daß Premier Vintila Bratianu zugunsten ihres Führers, Juliu Manin, zurücktrete. Nach heutigen Berichten versammelten sich die Bauern am Sonntag in sechs verschiedenen Plätzen in Bukarest. Die Beschlüsse fordern die Regentschaft zur Entlassung der gegenwärtigen liberalen Regierung und zu Neuwahlen auf.

Den sechs Versammlungen wohnten 30 000 Personen bei. Außer dem Entlassungsbeschluß fordern andere Beschlüsse die Regentschaft auf, Maniu zum Premier zu ernennen. Die Bauern hielten ruhige Umzüge; Inschriften brandmarkten die jetzige Regierung und forderten freie Wahlen. Die Leiter sagten, es sei die letzte loyale Warnung an die Regierung.

Die Bauern haben Vorräte für Nahrung auf vier Tage und kündigten an, in Bukarest bleiben zu wollen, bis ihre Forderungen angenommen seien. Sozialisten sollen mit den Bauern zusammenwirken. Nach amtlichen Berichten aus Bukarest waren jedoch nur 10 000 Personen bei den Versammlungen, es waren daher Fehlschläge, welche das Ende der Opposition von Manui gegen Bratianu bedeuten. Nach einem Bericht verließen die Demonstranten Bukarest Sonntagnacht, nachdem die Regentschaft versprochen hatte, Maniu am Montag zu empfangen. Tausende Bauernleiter wollen Maniu, wie gesagt wird, auf seinem Besuch zur Regentschaft begleiten.

— Berlin, 18. März. Die Berliner Verkehrspolizei rieb sich vor einigen Tagen die Augen, als unter dem Strom von Fahrzeugen ein kleiner Wagen auftauchte, der von einem Strauß gezogen wurde. Weder das Klingeln der Straßenbahnen noch das Hupen der Autos schien den Vogel zu stören, der gelehrig den leitenden Zügeln gehorchte, die sein Besitzer, ein Italiener, der in Sardinien eine Straußenfarm betreibt, hielt. Er glaubt, daß Strauße in nördlichen Breiten mehr als Zugtiere benutzt werden sollten.

Dieser eine Strauß zumindest schien gegen das kontinentale Winterwetter abgehärtet zu sein, wenn er auch einen wollenen Schal um den Hals und wollene Strümpfe an den Beinen trug.

— Das in Brüssel erscheinende „Bulletin de l'Industrie et du Commerce" veröffentlicht einen beachtenswerten Artikel, dessen Verfasser sich für die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien einsetzt. Mit dem Hinweis auf einen kürzlich in der Brüsseler Zeitung „La Gazette" erschienen Aufsatz, der ebenfalls die Ansprüche Deutschlands auf Rückgabe seines früheren Kolonialbesitzes anerkennt, wird betont, daß Deutschland Ueberschuß an industriellen und menschlichen Kräften habe, andererseits aber durch seine nach dem Kriege erfolgten Gebietsbeschränkungen nicht in der Lage sei, seine dicht zusammengedrängte Bevölkerung zu ernähren. Es brauche daher Kolonien. Auch Graf Ishii, der frühere japanische Botschafter in Paris, habe sich einem Vertreter der „Japan Times" gegenüber dahin geäußert, daß Deutschland ein Recht habe, seine Kolonien zurückzuverlangen. Erst vor wenigen Wochen schrieb der Herausgeber der englischen Kolonialzeitschrift „African World" in einem programmatischen Neujahrsartikel, daß das Jahr 1928 wahrscheinlich eine Aenderung in der Verteilung d. Mandatsgebiete bringe, denn, „man müsse damit rechnen, daß eine frühere große Weltmacht berechtigte Ansprüche stellen werde, an denen man nicht vorübergehen könne."

— Präsident von Hindenburg u. Kanzler Marx wurden in den afghanischen Adel erhoben und Herzoge von Afghanistan. Dies geschah durch Annahme eines hohen Ordens und einer seidenen Mütze, die ihnen vom afghanischen Gesandten überreicht wurde. Paul Löbe, ein gewissenhafter Sozialist, dessen Partei sich derartigen Auszeichnungen widersetzt, lehnte die gleiche Ehrung ab.

— Ein empörender Zwischenfall hat sich in Mainz, dem Hauptquartier der französischen Besatzungstruppen, ereignet. Die dortige Garnison besteht zum Teil noch aus Marokkanern, deren Wildheit und Zügellosigkeit sich schon häufig an der friedlichen deutschen Bevölkerung ausgetobt hat. Vor einigen Wochen zog ein Trupp dieser schwarzen Soldaten lärmend durch die Straßen und belästigte Bürger, die des Weges gingen. Schließlich wurde von einem der farbigen Franzosen eine ziellose Schießerei eröffnet. Kugeln flogen nach allen Richtungen hin und gefährdeten das Publikum. Mehrere Personen, die sich nicht schnell genug in die Häuser flüchten konnten, wurden getroffen und schwer verletzt.

Ein altes Sprichwort sagt: Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen. Und so wird es auch zwischen Deutschland und Frankreich kommen, falls diese unwürdigen, jeder Gerechtigkeit hohnsprechenden Zustände nicht aufhören.

—Gerüchten zufolge soll ein französisch-deutsches Wettfliegen über den Atlantischen Ozean stattfinden.

— Das englische Kabinett wurde zu einer besonderen Sitzung einberufen, um über die Note, die als Antwort auf die englische Note an Aegypten eintraf, zu verhandeln. Diplomaten geben zu, daß die Situation gespannt aber nicht beunruhigend sei. Cairo verlangt vollständige Unabhängigkeit, und das Recht den Suezkanal zu verteidigen durch ägyptische Truppen ohne englische Unterstützung.

— Einwohner der alten Stadt Smyrna wurden am 2. April wieder aus ihren Häusern getrieben als ziemlich starke Erdstöße gespürt wurden. Auch am 31. März wurden starke Erdstöße verspürt. Nach offiziellen Berichten sind im letzten Erdbeben sieben Dörfer verschüttet und 17 kleine Städte leicht beschädigt. Der Schaden dürfte sich auf $2,000.000 belaufen. Die Zahl der Toten ist auf 60 gestiegen. 136 sind verletzt.

— Japan und Deutschland unterzeichneten einen Vertrag für Handel und Schiffahrt.

— Mayor Laughlin von Niagara Falls, N. Y. erhielt am 6. April eine Medaille, die ihm von dem verstorbenen König Ferdinand von Rumänien verliehen wurde. Der Mayor hatte der Königin Marie, Prinzessin Ileana und Prinz Necholas bei ihrem Besuch in Amerika Gastfreundschaft erwiesen. Nachdem die Gäste die Stadt verlassen hatten, protestierten einige Glieder des Stadtrates dagegen, die Rechnung für ein Frühstück für die Königin zu bezahlen. Der Mayor bezahlte selbige sofort aus seiner eigenen Tasche und vermied weitere Verhandlungen darüber.

—Nachrichten von Yeunchum und Yeungkong Distrikten, 140 Meilen von Canton, besagen, daß alle Männer über 40 Jahre alt, in 2 Städten von den Radikalen ermordet wurden.

— Ein Office-Gebäude, 15 Stockwerk hoch, soll in diesem Jahre in Winnipeg gebaut werden. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf $2,500.000. Das Gebäude soll an der Nord-Ost Seite von Portage Ave. und Main St. stehen.

— Ein Aeroplan von Winnipeg machte einen 140 Meilen Flug, um einen Arbeiter der Ora Grande Minen, dem bei einem Unglück beide Beine gebrochen waren, nach Winnipeg in ein Hospital zu bringen. Der Hilferuf kam über Telephon.

— Syracuse, Sicily. Maria Muscta, deren Sohn vor 24 Jahren von einer Zigeunertruppe gestohlen wurde, erkannte in einem jungen Mann der Truppe ihren Sohn Gaetano, jetzt 27 Jahre alt, hatte sich mit einem Zigeunermädchen aus „königlichem" Geschlecht verheiratet und weigerte sich, mit seiner Mutter zu gehen, bat sie vielmehr, ihn und seine Familie auf ihren Zügen zu begleiten.

— Prinz Henry, Sohn des englischen Königs, wurde vom König zum Range eines Herzogs von Gloucester erhoben. Außerdem wurde er Baron von Culloden und Graf von Ulster. Diese Titel wurden dem Prinz an seinem 28. Geburtstag verliehen.

— Die frühere Königin von Oesterreich-Ungarn liegt schwer krank in der San Sebastian Klinik in Spanien darnieder. Sie mußte sich einer Operation wegen eines Nierenleidens unterwerfen. Ihr Zustand ist jedoch nicht hoffnungslos. Ein Spezialist von Wien und einige der besten Aerzte Spaniens behandeln sie.

— Berlin. — Die deutsche Regierung will dem Reichstag ein Gesetz vorlegen, das deutschen Firmen den Verkauf von Waffen und Munition nach China verbietet.

Außenminister Stresemann gab diese Erklärung im Verlauf einer kurzen Unterhaltung über die Entwaffnungsfrage ab.

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

Gedächtnis bleiben werden. So fand auch der dritte Abend seinen Abschluß. Wir durften in den Tagen die Nähe des Heiligen Geistes verspüren und rufen einem jeden, der etwas beigetragen hat zur Veranstaltung dieser Abende ein „Vergelt's Gott" zu. Meine Feder ist nicht imstande was ich in diesen Abenden alles empfunden habe. Vielen, vielen Teilnehmern werden die Evangelisationsversammlungen in der Halle in Altona noch lange im Gedächtnis bleiben. Gebe Gott, daß sie dazu beitragen möchten, die Frage „Wo wirst du die Ewigkeit zubringen?" im wahren Sinne des Wortes zu beantworten.

Ein Teilnehmer.

Comins, Mich. ,den 25. März 1928.

Lieber Bruder Herman H. Neufeld und Leser der Rundschau.

Wünschen allen den teuren Frieden von Gott zum Gruß. Dachten nach langem Schweigen ein Liebes- und Lebenszeichen zu geben. Wir würden öfter von hier schreiben, aber jedesmal bekommen wir so viel Briefe zu beantworten aus Canada von den neuen Ansiedlern, die Canada nicht hinausläßt und Onkel Sam nicht hereinläßt. Wir haben mal einen wunderschönen Winter hier durchlebt. Nur hin und wieder mal einen recht kalten Tag, aufs kälteste war es hier bei uns 14 unter Zero, sonst meistens Zero und 10 bis 30 darüber. Haben aber viel Schnee bekommen, doch die März Sonne nimmt ihn schnell weg. Die meisten Leute fahren schon wieder auf ihren Autos, aber wir können noch nicht aus der Garage heraus mit der Car, so fahren wir jetzt mit Springwagen und Pferde, so wie in der guten alten Zeit. Wir wohnen hier so allein, und lesen deshalb ganz besonders gern die erbaulichen Berichte in der Rundschau. Es sind hier viele Mennoniten, deutsche Amische Gemeinden und eine Central Conference Mennoniten Gemeinde. Bitte die Brüder nicht müde zu werden, noch mehr zu schreiben. Die Ewigkeit wird es offenbaren wie viel Gutes dadurch entstanden ist und der Lohn dafür wird groß sein.

Wir schauen wieder froh in die Zukunft. Der himmlische Vater, der uns bisher so reichlich gespeiset, gekleidet und Obdach gegeben, wird es auch fernerhin tun, nach Seiner Verheißung, wenn wir für Ihn leben und zeugen. Von Krankheit ist hier nicht viel zu berichten, weil hier nur wenig Leute wohnen. Oscoda Co. zählt nur so bei 1800 Seelen. Dieses County enthält 24 Quadratmeilen Land. Vieh und Schafzucht sind hier die Hauptbeschäftigungen.

Werde heute, den 26., weiter schreiben. Gestern war mal ein schöner Sonntag. Ich und 5 von unseren Kindern fuhren nach Comins zur Versammlung. Wir wurden auch reichlich gesegnet in der Sontagsschule und Predigt. Der Text des Predigers waren Jesu Worte: „Es ist vollbracht". Er sprach von vielen Männern, die gelebt hatten, aber keiner konnte sagen so wie Jesus, daß er alles getan haben und seine Arbeit vollbracht habe. Jesus sei der einzige, der so gelebt.

Tom Neff, ein reicher, angesehener Mann wurde Dienstag den 20. bei Fairview begraben. Er starb den 17. d.M. Er lebte ein weltliches Leben obzwar moralisch. Im Februar schloß er samt Familie sich der Mennonitischen Kirche an. Er ist ziemlich lange krank gewesen. Seine Krankheit war Verkalkung der Blutadern. Sie haben viel gedocktert, viel Geld ausgegeben aber ganz ohne Erfolg. Eine Woche vor seinem Sterben war er sprachlos. Kurz vor seinem Tode sei er aufgestanden und hatte gerast wie wild. Sein ältester Sohn, ein starker Mann, hatte gesagt, er würde ihn fest halten, aber sein Vater hatte ihm so einen Stoß mit dem Fuß in den Leib gegeben, daß er ihn loslassen mußte. Einem Nachbar war es gelungen, den Kranken zu beruhigen. Kurz darauf starb er.

In unserer Familie sind wir gesund; außer Mama leidet an hohem Blutdruck. Ich dachte zu fragen, ob schon jemand von den Lesern John F. Grafs Medizin versucht habe für diese Krankheit, der möchte mal an uns schreiben, bitte.

Noch einen Gruß an alle Leser und Druckerpersonal. In Liebe

Cornelius u. Anna Suderman.

Dallas, Ore., den 26. März 1928.

Wie wohl wir hier an der Westküste uns fast das ganze Jahr hindurch an den lauen Lüften erfreuen, begrüßen wir doch den Frühling mit seinem jungen Leben, dem Sprossen und Blühen, jedes Jahr von Herzen gerne. Nicht allein sind es die Pflanzen, das Blühen der Bäume, das Singen der Vögel und die sonnigen und molligen Tage, die Jung und Alt hinaus ins Freie locken, sondern auch die Zugvögel, Gänse, Enten, Kraniche usw., die in großen Scharen weiter aus dem Süden in den Norden fliegen, um dort ihre Jungen zu hecken. Es ist eine sonderbare Einrichtung Gottes, so geordnet, daß auch der kalte Norden Nutzen von dieser Gattung haben kann. Wir hier haben nun leider sehr wenig Nutzen von dem Durchzug dieser Wandervögel außer vielleicht einen angenehm schmeckenden Gänse- oder Entenbraten bei den Nimroden. Dafuer müssen aber auch einige Farmer ihre Felder diesen Gästen unentgeltlich zur Verfügung und Beköstigung stellen, und das ist zu Zeiten nicht so angenehm.

Wir sind nun aber in der Lage noch eine andere Art Wandervögel unter uns zu haben, und das sind die kältescheuenden, über Nacht reich gewordenen canadischen Farmer, deren im Herbste recht viele ein sechs oder acht-monatiges Ticket auf der Bahn kaufen oder ihre Sedans nehmen und für den Winter herunter in den Süden und an die Westküste kommen. Diese Wandervögel sind mehr harmloser Art und bringen uns meistens nicht auf Kosten, wie die vorigen. Ob sie aber viel lokalen Nutzen schafen, haben wir auch noch nicht gefunden, es sei denn sie entschließen sich hier ihr Heim zu machen und teilen später Freud' und Leid mit uns. Solche Leute haben wir gerne, und wir sind auch immer bereit, solchen mit Rat und Auskunft beizustehen, dazu haben wir Grundeigentümer von gutem Rufe, die auch nach Oregon Art sehr dienstfertig sind, Vermittler und Makler zu spielen. Sie haben für solche Wandervögel stets ausgestattete Häuser und einzelne Zimmer vorrätig, oder auch haben sie meistens Farmen von verschiedener Größe mit gutem Bestand oder darohne. Und was das beste ist, unser Klima begrüßt sie freundlich zu irgend einer Zeit im Jahre: im Sommer mit schön sonnigen Tagen und kühlen Nächten und im Winter abwechselnd mit sonnigen und milden Regentagen.

Wenn nun der Frühling hier ins Land zieht, die Bäume ausschlagen und blühen, und die Sonne auch im Norden höher steigt, fangen diese Vögel an nach dem Norden zu schauen und an ihn zu denken. Bald beginnen sie dann auch recht rührig zu werden und einer nach dem andern beginnen sie ihre Flügel zu putzen und bald sind sie wieder auf dem Wege ihrer nördlichen Heimat zu, wo sie in den meisten Fällen dann den Frühling um diese Zeit im Jahre nicht so vorgeschritten finden wie sie es sich hier einreden.

Unter solchen, die uns schon verlassen haben sind folgende zu erwähnen: Heinrich Harder und Frau von Herbert, Sask., die zuerst nach Californien gefahren waren, um sich den Sonnenstaat anzusehen, wo sie es bei Long Beach im Januar für sich zu heiß gefunden hatten, fuhren vorige Woche zurück, um sich, wie man mir sagte, unter die Einwanderungsquota zu stellen und dann später als Einwanderer her zu kommen und hier zu bleiben. Ihr Sohn und Familie Heinrich Harder aber hat sich in Nord-Dallas ein Haus gekauft und ist jetzt daran, einen Laden zu bauen und diesen später mit einer Füllstation zu verbinden. Dieser hat sich voriges Jahr unter die Quote gestellt und fühlt sich hier nun heimisch.

Dann sind Jakob Reimers von Dalmeny, Sask., die hier in aller Stille in der Stadt einige Monate zugebracht haben und auch schon zurück sind. Diese waren seinerzeit hier schon eingerichtet, mußten aber Geschäfte halber wieder zurück und können nun von dem schönen Klima nicht los werden. Das ist es eben, wer sich hier einige Wochen aufhält, unser Klima schmeckt, der wird nicht sobald von dem Gedanken los, sich hier einzurichten. Jemand sagte mir unlängst, es sei an der Zeit, die Leute zu warnen, nicht her zu kommen, denn unser Tal würde sich zu schnell überfüllen. Doch wie dem auch sei, die Leute an der Westküste sind nicht selbstsüchtig und daher lassen sie jedem seinen freien Willen: wir haben die Leute gerne als Wandervögel und auch als Bürger, und wenn jemand vom Lande kommt, wo man über Nacht reich werden kann, und dann wieder zurück dort hin will, ist's uns auch recht; wir bleiben hier.

Weiter fuhren heute auch Franz Peters von Hepburn zurück. Sie hatten sich hier einige Monate über den harten Winter aufgehalten. Frau Peters was anfänglich hier etwas kränklich, später aber fühlte sie sehr gut.

Morgen wollen J. W. Thießens auch die Rückreise nach Herbert Sask. antreten. Sie kamen im Herbst herunter, hielten sich hier eine Weile bei ihren Geschwistern auf und fuhren dann hinunter nach Californien, wo sie Verwandte und Bekannte durch den Winter besuchten und wo Freund Thießen sich von seiner Krankheit zu erholen suchte. Er hat auch ziemlich gut getan und ist wieder eine gute Strecke auf dem Wege der völligen Genesung.

Dann sind hier noch mehrere vorige Woche angekomen, deren Namen ich nicht alle habhaft werden konnte. Unter diesen sind Franz Löwens und Tochter von Munich, N. D., Rev. Friesen von Gnadenau, Kansas, und Cor. Barkmans von Steinbach, Manitoba. Die meisten der Zugereisten suchen sich den Schreiber auf und haben meistens etwas Neues für ihn, und wir freuen uns die Besucher begrüßen zu dürfen. Es gefällt uns immer, wenn es ihnen bei uns gefällt, und gefällt des einen oder dem anderen einmal nicht alles, so gefällt uns das auch, denn unser Willamette Tal ist nicht sehr groß und füllt sich schnell an, und da wäre bald die Furcht auszustehen, daß wir hier möchten verdrängt werden. Uns gefällt es auch immer, wenn die Besucher auf ihren Reisen offene Augen haben, das Gute u. das Böse sehen, denn einige Menschen gehen halb im Schlaf durch die Welt und bekommen sehr wenig von dem, was sie umgibt und um sie vorgeht, zu sehen. Franz Löwen scheint das Sektenwesen in Californien nicht gefallen zu haben. Er meint, wir können in sechs Tagen friedlich für den amerikanischen Götzen zusammen arbeiten und werden gut miteinander fertig, wenn es aber erst am Sonntag kommt, dann gehen wir weit auseinander, der in diese und der in eine andere Kirche. Das machen freilich unsere verschiedenen Ansichten, und die Zeit wird hier auf Erden wohl nie kommen, wo wir in allen Ansichten so stimmen werden, daß wir alle in eine Kirche gehen können.

Wir hatten hier unlängst Missionar Franz Wiens in der M. B. Kirche, der zwei Wochen lang Erweckungsversammlungen hielt. Er predigte auch zwei mal in der Bruderthaler Kirche. Die Kirchen waren während seines Aufenthaltes hier stets sehr gefüllt, zuweilen überfüllt. Eine Ansprache hielt er auch im Salem Hospital zu Salem.

Hatten hier unlängst eine Hochzeit, Cor. Reimer und Anna Neufeld reichten sich die Hand für Leben. Diese fand in der M. B. Kirche statt. Dann hatten Heinrich Kliewer und Kathryn Nickel sich ganz geräuschlos

und geheimnisvoll in Vancouver, Wash., trauen lassen und sollte das Geheimnis aus gewissen Gründen bis zum 1. April nicht an den Tag kommen. Sonderbarerweise ist es aber doch an die Oberfläche getaucht, wie es meistens mit großen Geheimnissen geschieht. Heinrich Kliewer, Witwer und Ladendiener im Dallas Grocerie Laden, und Kathryn Nikkel, Diakonissin in unserm Hospital hier, sind vielen gut bekannt.

P. P. Kröker.

Lost River, Sask.

Ich wünsche zu allererst dem lieben Editor sowie auch allen anderen Arbeitern Gottes Segen. Man kann es nicht wert genug schätzen, daß man das Blatt in Händen hat, wo man vieles findet, wo man stille steht und die Worte reden läßt. Mir war besonders wichtig in No. 7 der Rundschau das Referat von Pred. Abraham Jantzen auf der Allgemeinen Konferenz Sibirien in Kleefeld, 30. August bis zum 1. September, vorgelesen. Ich war damals auch zugegen als Delegierter und mir war das Referat von großer Wichtigkeit. Ich hätte es damals kaum geahnt, daß ich es um 7 Jahre in Canada lesen würde. So könnte noch vieles erwähnt werden, was einem nützlich ist auch dienlich zum praktischen und ewigen Leben.

Aus den Gemeinden kann man nicht viel Neuigkeiten berichten und doch kann man sagen, daß auch das geistliche Leben reger wird, denn wir haben alle Mittwoch Abend Bibelbesprechung, woran sich viele beteiligen. Wir können es wirklich fühlen, wie der Herr sich unser auch in dieser Sache herzlich annimmt und uns Segen spendet. Er als unser Gott und Vater läßt es von Seiner Seite nie fehlen, wenn wir Ihn nur haben wollen. Unser Flehen zu Gott ist nun noch, daß Er mehr möchte hinzuführen, das Reich Gottes bauen zu helfen, denn viele Hände und Gebete machen das Werk leichter. Darum auf, liebe Geschwister und auch Ihr, liebe Jugend, helf bauen, es ist ja noch so viel Arbeit. Auf zum Werk, denn sieh' der Morgen

Bricht mit Strahlenglanz dir an!
Schlafen während Sünder sterben?
Nein, o nein, Drum auf und dran!

Hier unter den Russen, 8 Meilen ab, sind große Erweckungen und man freut sich mit ihnen und bittet Gott, daß Er sie möchte im Glauben erhalten und auch in den Versuchungen stark machen, um als ein Licht in der Welt zu leuchten, daß noch andere möchten hinzugetan werden zu einem lebendigen Glauben.

Unsere Glaubensschwester, Frau M. Hamm befindet sich noch immer in ihrer schwer geprüften Lage in unserer Mitte, sehnt sich aber sehr aufgelöst zu werden von ihren Schmerzen, die sie kaum mehr ertragen kann. Sie bedarf unserer Fürbitte. Wir wollen nicht vergessen, für sie und mit ihr zu beten, daß sie in ihren Leiden nicht verzagen möchte, und der Herr wird Kraft und Geduld geben, auszuharren, bis seine Stime erschallen wird: „Komm wieder, Menschenkind", und wir stimmen mit dem Dichter ein, ja das wird Herrlichkeit sein usw. Auch Onkel Jakob Neufeld ist unter den Leidenden. Er ist am ganzen Körper gelähmt und kann sich selbst nicht helfen, aber der Herr kann auch da helfen und wird auch helfen, denn sein Arm ist noch nicht zu kurz gewesen, daß Er nicht helfen kann.

Den 14. Februar feierten wir bei Geschwister Gerhard Neufelds Hochzeit. Die Brautleute waren unsere Tochter Agatha und Heinrich G. Neufeld. Bruder Jakob Enns diente mit der Trauhandlung.

Euer ergebener Bruder

Peter Vogt.

Waldheim, Sask.

Am 19. Januar wurde ich als Gemeindeschreiber auf ein Jahr gewählt, und will mit Gottes Beistand meiner Pflicht suchen nachzukommen. Sonntag, den 22. Jan., hatten wir unerwartet einen lieben Besuch von Manitoba, Pred. P. P. Penner von Hochfeld. Er besuchte seine Verwandten hier um Waldheim, und diente uns mit dem Wort Gottes. Aelt. G. Buhler fragte ihn, ob er nicht willig sei eine Bibel-Woche zu leiten und er willigte ein, und wir hatten eine gesegnete Woche. Montag, den 23. begann dieselbe. Vormittags und nachmittags wurde der Thess. Brief ausgelegt und des Abends waren Andachten. Weil ich Montag Umstände halber nicht anwesend sein konnte, so fange ich meinen Bericht mit dem ersten Abend an. Abends sprachen drei Brüder. 1. Br. Jak. Schmidt machte Einleitung mit Ev. Lied. 22 und Lesen von Mark. 10, 13—23. Er betonte die wichtigste Frage des Lebens als die, was soll ich tun, daß ich selig werde.

2. Dann folgte Br. G. Willms nach 1. Kor. 13, 1—3, Ev. Joh. 3, 16. Er betonte besonders, was Gottes Liebe für uns ist, und daß ein jeder eine Aufgabe hat.

3. Dann folge Pred. P. Penner nach Luk. 16, 1—2. Hauptgedanke war, jeder Mensch müsse Rechenschaft geben von seinem Tun und seinem Vermögen, wenn nicht bei gesunden Tagen dann auf dem Sterbebette oder vor dem Richterstuhl Gottes.

Aelt. G. Buhler machte Schluß mit Ev. Lied 58 und Gebet.

Den 24. vormittags machte Br. H. Dück die Einleitung nach Heb. 1, 1—3. Der Sohn redet freundlich. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung fort von 1. Thess. 2, 10—20.

Nachmittags machte Br. A. Stahl die Einleitung 1. Joh. 3, 1—3. Sehet welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder dürfen sein. Dann folgte wieder Auslegung des 1. Thess. 3, 1—13, 4, 1—13 von Pred. P. Penner.

Abends machte Pred. Jak. Ediger die Einleitung mit Röm. 8, 1—31. Er betonte, daß ihm besonders das 8. Kapitel wichtig sei. Und der Hauptgedanke ist: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein.

2. Pred. P. Warkentin nach Joh. 5, 14—15, sein Hauptgedanke war das Gebet.

3. Pred. P. Penner nach 1. Pet. 5,6. Er führte die Demut als eine Grundbedingung eines Christen an. Zur Erbauung wurden Chorgesänge und Solos vorgetragen. Aelt. G. Buhler betete zum Schluß und Ev. Lied. 173 wurde gesungen.

Den 25. vormittags machte Aelt. G. Buhler die Einleitung nach Heb. 4, 7—16. Er betonte, daß ein jeder eine besondere Gabe von Gott erhalten habe, und bat an Christi Statt sie auszunützen. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung for von 1. Thess. 4, 13—18.

Nachmittag. Br. K. Wiens machte Einleitung, 2. Kor. 5, 21. Er machte uns das Kreuz wichtig. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung fort von 1. Thess. 5, 1—13.

Des Abends. 1. Br. Joh Funck machte Einleitung mit Ev. Lied 67 und las Jer. 8, 8. Er machte uns die Gnadenzeit wichtig. 2. Pred. Ed. Schmidt nach Röm. 1, 16. Es ist etwas großes am Evangelium zu stehen. Er betonte, daß das Wort Gottes eine Kraft sei.

3. Pred. P. Penner nach 5. Mos. 1, 25 bis Ende. Er sagte, wir sollten nicht den Menschen verurteilen, sondern die Tat. Ael. G. Buhler betete zum Schluß und wurde Ev. Lied 173 gesungen.

Den 27. vormittag Br. G. Willms machte Einleitung nach Ps. 139, 1—13. Er erklärte uns von dem Licht was wir nicht leuchten lassen. Und das wir nichts über die Grenze mitnehmen werden. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung fort von 1. Thess. 5, 13—28.

Nachmittag Br. H. Koop machte Einleitung nach Joh. 12, 20—26. Er betonte, möge ein jeder hergekommen sein, etwas von Jesus zu lernen. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung fort. 2. Thess. 1, 1—12.

Des Abends Br. H. Koop machte Einleitung mit Ev. Lied 60, und las Psalm 123. Er zeigte uns, daß es nur zwei Wege gibt.

2. Dann folgte Aelt. D. Dück der Brüder Gemeinde. Er war am 25. Januar 82 Jahre alt. Es ist doch Gottes Gnade so gesund und so klar die Gedanken. Lied 153 wurde gesungen, er sprach über 1. Kor. 3, 16 und Joh. 14, 23. Er schilderte das Kreuz auf Golgatha und redete von dem Heiligen Geist der uns umgestaltet. 2. Pred. P. Penner nach 2. Sam. 12, etliche Verse von Nathan und David. Nathan sagte zu David Gott hat dir die Sünden vergeben und du wirst nicht sterben.

Aelt. G. Buhler machte Schluß mit Gebet und Lied 75.

Den 27. vormittag. Br. J. Dück machte Einleitung nach 1. Joh. 12, 21 bis Ende. Wir möchten Jesum sehen. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung fort. 2. Thess. 2, 1 bis Ende. Im Zwischenraum wurden noch Bekenntnisse abgelegt.

Nachmittag. Br. Joh. Dück machte Einleitung nach Ps. 2. Wir sollen mehr Gott vertrauen. Dann fuhr Pred. P. Penner mit der Auslegung fort, 2. Thess. 3, 1 bis Ende.

Des Abends. Br. P. Penner machte Einleitung mit Ev. Lied 241 und las Luk. 15, 1—3, 15. Der Abfall des Sohnes vom Vater und die Aufnahme des Sohnes.

2. Pred. Jak. Ediger sprach über Matth. 5 die letzten Verse, Selig sind die, die geistlich arm sind, und erklärte uns die Seligkeit. Ein Solo folgte. Ein Lied vom Chor zum Abschied.

3. Pred. P. Penner sprach über 2. Kor. 5 von dem ewigen Bau und von dem zukünftigen Licht. Er machte Schluß mit dem Liede 151 Ev. und Gebet und die Versammlung wurde entlassen. Wir danken Br. P. P. Penner für seine Liebe und Aufopferung und ernste Ermahnungen, auch danken wir den andern Prediger, die uns gedient haben. Möge Gott Euch und uns alle segnen. Wunderbar sind doch Gottes Wege, so unerwartet sandte er uns einen lieben Bruder der uns diese Woche leitete, und gerade zur rechten Zeit. Schon die letzten Tage fühlte sich unser lieber Aeltester nicht wohl. Den 31. Januar fuhr er mit seinem Sohn Heinrich nach Saskatoon, wo derselbe den 2. Februar am Kopf operiert wurde, dort wurde er wieder sehr krank, die Aerzte sagten, er müsse operiert werden und so wurde er den 6. Februar operiert an Gallenstein, es war ein schwerer Fall. Schwer war es für die Familie, besonders für die liebe Schwester als sie hinkam und den Gatten noch im Schlafe fand. Viele Gebete sind aufgestiegen zum Vater oben, um die Genesung des lieben Aeltesten, der der Gemeinde so sehr fehlt und seiner Familie nicht weniger, aber auch um Kraft für ihn und seine Familie alles zu tragen was der Herr auflegt. Aber auch für uns, seine Gemeinde, sind es schwere Wege, und man fragt unwillkürlich: Warum? Es sind eben Gottes Wege, möchten wir sie nur recht verstehen. Mit den beiden Kranken sieht es gut aus, Gott erhört Gebete.

Sonntag, den 5. Februar, hatten wir zum Besuch Br. Jakob Schultz von Dalmeny, er diente uns mit dem Wort Gottes.

Joh. J. Dück.

Laut Bitte aus — Bundesbote.

Erzählung

Auch ein Held.

Von Charlotte Genz.

(Fortsetzung.)

„Wir haben ihn so gern, schon als wir noch klein waren," erzählte Fritz. „Helene meint, wir haben gedacht, daß, da Sie doch von Potsdam kommen, Sie den Kaiser vielleicht mal gesehen haben."

„Allerdings, ich hab' ihn schon einige Male gesehen. Ich bin nämlich Adjutant Seiner Majestät, d.h. ich gehöre zu gewissen Zeiten zu den Begleitern des Kaisers und muß hinter seinem Wagen reiten. Euer Vater und ich sind alte Freunde; ich hoffe, wir sehen uns jetzt öfters. Ich habe eine Villa in Potsdam. Mein Name ist von Hünersdorff."

„Denk nur, Helene, er kennt den Kaiser so gut," sagte Fritz ganz überwältigt. „Wir haben ihn noch nie gesehen; aber wir wissen, wann er in Potsdam ist, weil wir die Flagge am Schlosse sehen. Dann singen wir: ‚Heil dir im Siegerkranz!'"

Herr von Hünersdorff nahm den Hut ab. „So ist's recht," sagte er, „ehret den Kaiser! Morgen könntet ihr, wenn ihr nach Potsdam kämet, wieder die Flagge sehen; der Kaiser kommt wieder nach Potsdam."

„Wir würden ihn so gern mal sehen," sagte Fritz sehnsüchtig.

„Dann kommt doch heute nachmittag mit mir," sagte Herr von Hünersdorff, der immer mehr Freude an den Zwillingen fand. „Was meint ihr dazu? Meine Frau würde sich freuen, euch heute nacht zu beherbergen, und morgen könnte ich euch vielleicht — ich sage aber nur vielleicht — einen Platz am Schloßtor verschaffen, so daß ihr den Kaiser sehen könnt, wenn er ausfährt."

Helene sprang und hüpfte vor Freude bei dieser wundervollen Aussicht, und Fritz hielt vor lauter Erregung den Atem an, so überrascht war er. Aber dann, wie gewöhnlich, begann sich sein Gewissen zu melden.

„Ich fürchte, wir können nicht gehen," sagte er. Vater und Mutter sind nicht zu Hause, so daß wir sie nicht fragen können ,und unsere Kinderfrau sagt gewiß nein; das tut sie nämlich immer."

„Dann will ich mal mit eurer Kinderfrau sprechen. Wenn sie weiß, daß ich eure Eltern kenne und gar nichts vorschlagen würde, was sie nicht erlauben könnten, dann gibt sie nach."

Mit ein paar Sprüngen war Helene im Hause. „Bitte, Nanni, sei doch so gut und komm; hier ist ein Herr, der möchte dich gern sprechen." Sie überließ es weislich ihrem Besuch, seinen freundlichen Plan mitzuteilen.

„Die Kinder sind nie allein von Hause weggewesen; entweder die Herren oder ich gingen sonst mit," sagte Nanni, als ihr der Vorschlag gemacht wurde.

„Da ist es vielleicht gerade Zeit, daß sie anfangen einmal allein fortzugehen," meinte Herr von Hünersdorff lächelnd. „Die Zwillinge haben mir eben erzählt, daß sie schon acht Jahre alt sind. Uebrigens ist dies auch eine besondere Gelegenheit: sie wollen den Kaiser sehen."

„Sie könnten ja noch Kaffee trinken, ehe sie weggehen," sagte Nanni halblaut vor sich hin.

„Gerade was ich auch dachte," sagte Herr von Hünersdorff heiter. „Und ich denke, Sie laden mich noch dazu ein, nicht wahr?"

Nanni war schon halb gewonnen. „Ich will gleich sagen lassen, daß man Ihnen Kaffee ins Wohnzimmer bringt, und wenn Sie gewiß sind, daß ich recht tue, wenn ich die Kinder gehen lasse, dann will ich gleich ihre Sachen für die Nacht zurechtmachen."

„Tun Sie das nur. Damit Sie ganz beruhigt sind, will ich ein paar Zeilen für Oberst von Leitner zurücklassen, und die Kinder können auch ein paar Worte schreiben."

Helene schrieb:

„Lieber Papa, liebe Mama!

Wir fahren nach Botsdam und dürfen den kaiser sehen, wir freuen uns so ser.

Eure Euch libende Dochter
Helene."

Fritzens Brief lautete:

„Liebe Eltern!

Ihr werdet sehr traurig sein, wenn Ihr uns nicht am Tore findet, wenn Ihr heimkommt; aber wir gehen mit Herrn von Hünersdorff nach Potsdam und sollen den Kaiser sehen. Wenn wir sehr artig sind, dürfen wir noch einen Tag bleiben.

Euer gehorsamer Sohn
Fritz."

Die Kinder konnten kaum ihr Glück fassen, als sie endlich wohlverpackt im Wagen saßen. Als sie durchs Dorf fuhren, nicht wenig stolz auf ihren neuen Bekannten, mit dem sie nun den Kaiser sehen sollten, stand Willy Braun am Wege . Er erkannte Fritz sofort, warf die Arme in die Luft und rannte, so schnell er nur in seiner unbeholfenen Weise konnte, dem Wagen nach; denn er fürchtete, man würde ihm seinen Beschützer und Freund vor seinen Augen entführen.

Fritz wandte sich um, lächelte ihm zu und winkte mit der Mütze. „Hab keine Angst, Willy, ich komme wieder zurück!" rief er.

„Zu wem sprichst du denn?" fragte Herr von Hünersdorff erstaunt; „der Junge ist doch ein Idiot."

„O nein, das ist er nicht," sagte Fritz schnell; „er ist nur schwachsinnig. Er ist mein Freund, und er versteht auch ganz viel; man muß ihn nur kennen."

Herr von Hünersdorff lächelte belustigt und dachte bei sich selbst: „Was ist doch dieser Junge für ein sonderbarer kleiner Kerl." Da gefiel ihm Helene mit ihrer lebhaften, fröhlichen Art viel besser. Ihr Züngelchen stand während der ganzen Fahrt auch nicht einen Augenblick still; aber es fiel Herrn von Hünersdorf doch auf, daß nicht sie, sondern Fritz es war, der die Namen von all den Bäumen wußte, an denen sie vorbeifuhren, und auch die Vögel kannte, die über ihren Weg flogen. Beide Kinder wurden aber ganz still ,als der Wagen in Potsdam einfuhr, durch wunderschöne Parkanlagen, an prächtigen Villen vorbei, bis sie endlich vor der Villa von Herrn von Hünersdorff haltmachten.

Ein Diener sprang hinzu, um den Wagen zu öffnen und den Kindern beim Absteigen behilflich zu sein. Die Zwillinge waren nicht wenig stolz, daß man sie schon als Erwachsene behandelte.

Das große Speisezimmer, in das die Kinder zuerst geführt wurden, hatte getäfelte Wände und bunte Fenster, und von den Wänden blickten die lebensgroßen Bilder der Ahnen von Herrn von Hünersdorff auf die Zwillinge herab, die sich in solch hoher Gesellschaft plötzlich sehr klein vorkamen.

„Kommt mit mir!" ertönte jetzt zu ihrer Erleichterung die Stimme von Herrn von Hünersdorff; „meine Frau wird wohl im Salon sein. Hier, Mathilde," sagte er, und öffnete die Tür zu einem elegant ausgestatteten Wohnzimmer, „ich habe Herrn von Leitner nicht getroffen, aber ich habe Freundschaft mit seinen Kindern geschlossen und sie mitgebracht. Sie brennen darauf, den Kaiser zu sehen."

Frau von Hünersdorff ging den Kindern freundlich entgegen. „Ich hätte dich sofort erkannt, so sehr siehst du deinem Vater ähnlich," sagte sie zu Helene und küßte sie; „aber dein Bruder ähnelt mehr deiner Mutter."

„Das freut mich," sagte Fritz einfach. „Ich möchte auch werden wie meine Mutter. Ich hoffe, wir stören Sie nicht; aber Herr von Hünersdorf hat uns eingeladen mitzukommen."

Frau von Hünersdorff lächelte freundlich. „Ihr stört gar nicht; im Gegenteil, ich freue mich über euer Kommen. Ich will gleich Anweisung geben, wo ihr schlafen sollt. Das kleine Mädchen — du heißt doch Helene? — kann in dem Zimmer neben mir schlafen, und du bekommst ein Zimmer neben meinem eigenen Jungen . Hier ist er übrigens; komm, Oskar, begrüße deine kleinen Gäste."

Ein schlankgewachsener Junge von zwölf Jahren kam aus einer Ecke, wo er, in ein Buch vertieft, gesessen hatte, und begrüßte die Zwillinge mit wohlwollender Beschützermiene.

„Das ist mein einziger Junge," sagte Frau von Hünersdorff; „er heißt Oskar."

„Haben Sie denn kein kleines Mädchen?" fragte Helene etwas ängstlich.

„Nein," sagte Frau von Hünersdorff lachend, „du mußt dich schon mit dem Jungen zufrieden geben. Ihr könnt mit ihm in seinem Zimmer essen; er will nämlich abends nicht gern mit uns essen. Oskar, nimm die beiden in dein Zimmer."

„Hast du kein Schulzimmer wie wir?" fragte Helene, als sie die breite Treppe hinaufgingen, „und warum ißt du denn nicht mit deinen Eltern zusammen?"

Ich brauche kein Schulzimmer, ich gehe doch nach Lichterfelde in die Kadettenschule; ich bin nur in den Ferien zu Hause. Ich hab' oben mein eigenes Zimmer, da mach' ich meine Hausarbeiten und treibe sonst noch, was mir Spaß macht. Unten im großen Eßzimmer essen ist furchtbar langweilig. Da muß ich mich fein anziehen, und dann kommen so viele fremde Gäste, und was soll ich bloß mit denen reden? Da bleib' ich lieber für mich und hause in meiner Bude."

Das alles machte einen tiefen Eindruck auf Fritz, dem es so recht zum Bewußtsein kam, was für ein großer Unterschied zwischen einem Kadetten und einem so kleinen Jungen wie er war.

Oskar war übrigens, trotzdem er gern ein bißchen prahlte, ein lieber Junge. Er nahm die Zwillinge gern unter seine Fittiche, zeigte ihnen den Garten und die Ställe und bot ihnen so viele Süßigkeiten an, daß sie ganz außerstande waren, Abendbrot zu essen. Er bedauerte sehr, als es Zeit war für die Zwillinge, ins Bett zu gehen. Fritz und Helene gingen Hand in Hand die Treppe hinauf zum Giebelstübchen, wo Fritz schlafen sollte.

„Wo ist denn meine Bibel?" fragte Fritz, als er seine Sachen hervorgeholt hatte. „Hast du sie in deinem Zimmer, Helene?"

„Deine Bibel?" rief Helene erstaunt aus. „Zu was brauchst du denn deine Bibel? Es ist doch nicht Sonntag!"

Fritz wurde rot und sagte: „Ich habe Nanni gesagt, sie möchte sie einpacken; Mutti nimmt auch immer eine mit, weil die Bibel einem doch immer sagt, was man tun soll. Ich weiß nämlich nicht recht, was wir tun sollen, wenn wir morgen den Kaiser sehen. Ich will aber heute abend nachsehen, ich finde das sicher in meiner Bibel. Ich möchte hier nicht gern jemand fragen; die Leute sind doch alle so fremd."

„Komm mit mir herunter und hole dir deine Bibel," sagte Helene.

In dem Augenblick kam das Zimmermädchen und fragte, ob sie Helene beim Auskleiden helfen solle. Helene war ganz überrascht, aber eigentlich war's ihr ganz recht; sie zog sich nicht gern allein aus.

Fritz hatte mittlerweile seine Bibel gefunden und war wieder in sein Zimmer hinaufgegangen, aber er kam sich doch recht einsam vor. Fast wünschte er, er wäre wieder zu Hause in seinem eigenen Zimmer; da würde Helene neben ihm schlafen, und seine Mutter würde kommen und ihm gute Nacht sagen. Für einen Augenblick vergaß er seine Einsamkeit vor lauter Eifer, in seiner Bibel eine Unterredung mit einem König zu suchen. Am besten gefiel ihm die Geschichte von Esther und Ahasverus, und er machte ein Zeichen in seiner Bibel, um es Helene am nächsten Morgen zu zeigen. Dann kniete er nieder und sagte sein Gebet; und als er in sein Bett schlüpfte, fragte er sich, ob er wohl die Kerze brennen lassen dürfe, bis Oskar kam; es war doch so sehr einsam hier ganz oben im Hause. Aber dann dachte er, sein Vater würde ihn sicher einen Feigling nennen, wenn er sich vor dem Dunkel fürchtete, und so blies er tapfer die Kerze aus. Aber einschlafen konnte er nicht, bis er endlich Oskar in seinem Zimmer rumoren hörte.

Dann sprang er aus seinem Bett und klopfte schüchtern an dessen Tür: „Könntest du wohl die Tür offen lassen? Ich bin so allein und kann nicht schlafen."

„Aber kleiner Bub, du solltest schon lange schlafen," sagte Oskar erstaunt und kam zur Tür. „Warum hast du mir nicht gesagt, daß du dich vor dem Dunkeln fürchtest? Ich wäre dann gleich mit dir heraufgekommen. Natürlich können wir die Tür offenlassen, und du kannst mich auch rufen, wenn du nicht schlafen kannst. Aber du mußt tüchtig schreien, denn ich schlafe wie ein Bär."

„Ich fürchte mich nicht, ich bin nur so allein. Zu Hause, weißt du, da kommt meine Mutter und gibt mir einen Gutenachtkuß, und dann schlafe ich auch neben Helene."

„Soll ich dich heute abend zu Bett bringen?" fragte Oskar. „Aber das sage ich dir: Wenn du zur Schule kommst, dann laß es ja die anderen Jungen nicht erfahren, daß du dich im Dunkeln fürchtest; die würden dich schön auslachen."

Und so kam es, daß Fritz an diesem Abend anstatt von seiner Mutti von einem Kadetten zu Bett gebracht wurde.

„Ich dank' dir auch schön," sagte Fritz aus vollem Herzen, und erwartete nun auch einen Kuß. Oskar war sehr erstaunt und wäre sehr verlegen gewesen, hätte ihn jemand gesehen; so aber beugte er sich hastig über Fritz und küßte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländisches

Aus einem Briefe von Rußland.

Einen herzlichen Gruß der Liebe aus weiter Ferne! Wir haben in diesem Jahr einen strengen Winter, vom Herbst an gar nicht aufgetaut. Es hat viel Heizung und Futter gekostet. Bin beinahe am Ende mit dem Futter. Wenn Du, Bruder, solltest in unsere Wirtschaften schauen, so würde Dir das schwer vorkommen. Wir sind auch ganz müde von der fortwährenden schweren Arbeit. Sommer und Winter. Das Schlimmste ist, daß wir nicht für uns sondern für andere arbeiten. Es ist hier so als wenn ein Fuhrmann ein faules und ein fleißiges Pferd eingespannt hat, seine Peitsche aber immer über das fleißige schwingt. Ganz besonders müssen wir dieses in diesem Jahre fühlen. Ich konnte von der letzten Ernte kein Getreide verkaufen, mußte 171 Rbl. Steuer zahlen, für Versicherung 20 Rbl. (Es muß dort gegenwärtig alles versichert werden, Gebäude vor Feuer, Getreide auf dem Halm vor Hagel, Vieh vor Krankheit.) Ich konnte beinahe nicht fertig damit werden. Dann kam noch die Selbstbesteuerung, wird so genannt, richtiger wäre es, wenn man es Kontribution nennen würde. Eine gewisse Summe wird vom Dorf gefordert, im Dorfe aber verlegen die Armen schon auf die Bessergestellten das geforderte Geld, ich schreibe Armen, aber der größte Teil dieser Kunden sind Faulenzer, die den ganzen Winter hindurch beinahe alle Tage im Soviet sitzen, oder im Laden, rauchen, scherzen, Chalva essen, Branntwein trinken, usw. Von solchen wird nichts gefordert, man kann es beinahe nicht tragen. Mir wurde dann noch 80 Rbl. aufgelegt, außerdem mußte ich noch Regierungsanleihen nehmen, das erste Mal für 24 Rbl., das zweite Mal für 25 Rbl. Ich habe Geld geliehen, konnte anders nicht fertig werden, es ist eine Quälerei, man möchte los davon. Geld soll niemand borgen, auch nicht ausborgen. Nun gehen unsere Gedanken oft hinüber zu Euch über den Ozean, möchten auch hinüber, haben nicht Mittel genug zur Reise, aber vielleicht tut sich der Weg doch für uns auf dorthin. Die materielle Lage ist nicht die wichtigste, die Glaubensfrage ist viel wichtiger, besonders für unser junges Volk. Die Saite wird immer enger gezogen. Die Kinder sollen von nun an nur 4 Jahre in der Dorfschule Unterricht erhalten, sie sollen ganz für das Antichristentum gewonnen werden. Haben auch schon viele aus unserer Mitte, die es wagen, öffentlich gegen Gott zu arbeiten. Ein junger Mensch, früher Glied unserer Gemeinde, ist so tief gefallen, daß er das Lied: „Nimm Jesu meine Hände" umgedichtet hat, es fängt so an: „Nimm Teufel meine Hände." Wie ist es nur möglich, daß ein Mensch, so ein Erdenstäublein es wagen kann. Aehnliche Fälle kommen hier mehr vor. Hier kommen Nachrichten aus Amerika, es soll im Frühjahr eine allgemeine Auswanderung geben, nun wir würden uns freuen. Würde es nicht möglich sein, daß Ihr vielleicht für uns dort könntet Kredit auswirken? So wie es jetzt steht, dann werden wir immer ärmer hier. Man sagt, die Häuser sollen auch enteignet werden. Noch bekommt man Dollar für das russische Geld, aber wenn es so weiter geht, haben wir bald kein Eigentum. Nun wir haben unsere Sache schon manchmal dem Herrn gesagt, er wird uns nicht verlassen, wenn wir auch hier bleiben müssen. Ich will einreichen, um Stimmrecht zu bekommen. Neideshalber wurde mir das Stimmrecht abgenommen, denn Arbeiter halte ich keine.

Obigen Brief erhielten wir den 30. März, 1928.

Einen Gruß an Verwandte und Bekannte. Joh. W. Rempel.

Winnipeg, Man.

Einlage.

. . . Alsdann teile ich Ihnen etliche Neuigkeiten von hier mit, speziell von unserem Dnjeprbau in Einlage, wo viele Tausende Menschen beschäftigt sind, einen Damm über den Dnjepr zu ziehen. Wie viel großartiger als einen Tränkendamm aufzuschütten. Viele Ingenieure schaffen dort, und ab und zu ist auch der Oberingenieur Cooper aus den U. S. A. persönlich zur Stelle. Die 3 Ingenieure, russische, die an der Spitze des Baus stehen, wohnen in der Villa des verstorbenen David Abr. Koop. Es gibt in der Ukraina selten eine „Datscha" die so eine prächtige Aussicht bietet als diese, welche aber auch noch unter Wasser kommt. Sogar die Eisenbahnbrücke daselbst muß abgebaut werden, weil sie unter Wasser kommen wird. Den Fluß hat man jetzt schon so gedämmt, daß auch bei nicht großem Hochwasser der Markt und 82 Häuser dieses Frühjahr untergehen werden. Das neue Einlage liegt hoch oben hinter der Eisenbahn und das alte Einlage geht tief unter. Die Stadt Saporoschje, (Alexandrowsk) fühlt sich jetzt besser, wo so in der Nähe etwas Großes gemacht wird. Züge und Autos schwirren Tag und Nacht hin und her mit Menschen und Produkten. Zum Schluß teile mit, daß wir dieses Mal einen kanadisch-sibirischen Winter hinter uns haben, hier eine seltene Erscheinung! Ueber 4 Monate hat es fast immer gefroren, freilich über 20 Grad war es nur ein einziges Mal. Die Wintersaaten stehen sehr gut.

Hussar, Alta., Box 149.

Ich erhielt vor etlichen Tagen einen Brief von Rußland von meinem Schwager, mit der Bitte, ihn in der Rundschau zu veröffentlichen. Und auch mit der Bitte, Spenden, wenn solche einkommen sollten, zu empfangen. Es wäre viel wert, wenn ihm könnte geholfen werden. (Bitte noch den Nordwesten und den Boten zu kopieren.)

Ich wünsche noch, daß der Herr doch möchte einem jeden, der dieses liest, ein weiches Herz geben, daß er kann seine milde Hand auftun und in Christi Namen den Armen eine Spende zukommen lassen. Der Herr führe und leite es.

Im Voraus dankend

Jacob P. Reimer.

Rajewka, den 10. Februar 1928.

. . . Ich bin in meiner Familie der einzige Arbeiter, Kinder zum arbeiten noch keine, und ich selbst kann auch nichts mehr arbeiten, denn meine Hände versagen ganz den Dienst. Ich verkrüppele an den Händen. Sie machen sich zu einer Faust. Habe hier schon viel gedoktert, es hilft noch immer nichts. Unsere Doktoren raten, nach der Krim zu fahren und die Hände operieren zu lassen. Ja, arm bin ich, ein Pferd und eine Kuh, und das noch verdoktert, dann hat meine Familie garnichts. Es wird etwa 200 Rubel kosten und wo soll ich es hernehmen? Ich kann noch geheilt werden, wenn es nicht zu lange dauert, sagen die Aerzte. Mir treten die Tränen in die Augen, wenn ich denke, wie ich meine Familie versorgen soll. So bitte ich Dich, wenn Du ein Herz für mich hast, so sammle für mich doch Geld zusammen und sende es mir, damit ich wieder gesund werden kann. Arbeite Du für mich, es ist eine Gabe Gottes von Dir, denn mit meinen Händen wird es in einem Jahr hauptsächlich geworden sein. Gib diesen Brief einem jeden zu lesen, oder in den Versammlungen und Kirchen. Vielleicht ist da jemand, dem es leid tut um einen jungen Vater, oder stelle es in die Rundschau, damit ich Hilfe bekomme zum doktern. Ich schreie um Hilfe zu unserem himmlischen Vater, daß er mich wieder herstellen möchte, denn Gesundheit ist viel mehr wert als Silber und Gold.

Frage in der Rundschau doch an nach Isaak Heinrichs Kinder. Die alten Isaak Heinrichs sind schon tot, aber die Kinder von alte Isaak Heinrichs, die leben noch und sind in Amerika, aber wo, weiß ich nicht. Mein Vater heißt Dietrich Heinrichs, Isaak Heinrichs rechter Bruder. Ich bitte auch meine Cousins und Cousinen, sie möchten ihr Herz weich halten und ihre milde Hand auftun und mir Hilfe senden zum doktern. Es sind da auch Heinrich Boths von Memrik. Sein Vater und meine Mutter sind rechte Geschwister. Wir sind eine arme Familie, nichts aussäen, und auch keine Arbeiter; zwei Kinder im Alter von 8 und 3 Jahren und nichts anzuziehen. Wie kann man gesund werden, wenn's so arm geht?

Wir grüßen alle und verbleiben

Nikolai u. Justina Heinrichs.

Unsere Adresse ist: Nikolai Ditrichowitsch Heinrichs, Dorf Rajewka, Wolodarskaja Wolost, Pawlodarer Ujesd, Semipalatiner Oblastj, Sibirien.

Borissowka, den 25. Februar 1928

Friede zum Gruß, und die beste Gesundheit an Seele und Leib sei Euch aus Grund meines Herzens gewünscht! Ich bin eine Witwe Katharina Kornelius Wiebe, geborene Friesen. Bin schon 20 Jahre Witwe, und habe keine andere Stütze und Hilfe außer meinen Sohn Kornelius, bei dem ich in Brot und Kleidung stehe, zähle 79 Jahre. Dieser mein Sohn ist auch immer willig gewesen, mich zu versorgen in allen Stücken, da aber schon mehrere Jahre Mißernten gewesen, und kein Nebenverdienst ist, so will es immer nicht auslangen, so sind wir schon bettelarm geworden, daß wir nicht ein einziges Stück Vieh besitzen. Werte Freunde, so kam ich zu dem Entschluß, mich an Sie zu wenden mit der Bitte, sie möchten mir etwas von den Spenden der Rundschauleser und sonstiger weichherziger Menschen etwas zu teil werden lassen, denn uns fehlt es an allem. Zum Schluß ist es mein inniger Wunsch, daß dieses mein Schreiben möchte bei Ihnen auch Gehör finden, denn ich leide wirklich Not. Im Voraus dankbar erzeugt sich

Witwe Katharina Korn. Wiebe.

Meine Adresse lautet: Sibirien, Gouv. Semipalatinsk, Ujesd Pawlodar, Perwomajskaja Wolost, Dorf Borissowka.

Die Bibelschule in Leningrad.

In dem Kreise in welchem ich mich bewege, ist ein amerikanischer oder englischer Brief etwas Neues. Ihren Gruß an Br. Joh. Kargel habe ich übergeben, auch Ihren Brief zum lesen. Er bestellt ebenfalls herzlich zu grüßen! —

Unsere Bibelschule in Leningrad können wir als ein Wunder betrachten, daß sie da ist. Ihre Existenz, ihr Bestehen, das Arbeiten der Lehrkräfte in derselben in einer Stadt wie Leningrad — ist der Gnade und Güte des Herrn zu verdanken. Lehrer an der Bibelschule sind: Bruder Wjatschesslaw Iwanowitsch Bykow, der Leiter der Kurse; er ist Lehrer in Alexanderkrone, Molotschna gewesen. An seinem Charakter und Wesen ist zu erkennen, daß er manches von den Mennoniten aufgenommen hat. Er ist ein „Freund der Deutschen" wie er sich nennt.

Ferner ist Lehrer Joh. Benj. Kargel. Er ist schon 79 Jahre alt, mit silberweißem Haar und ist die Seele der Schule. Er unterrichtet täglich 2 Stunden. Dann ist noch Lehrer Nicolai Alex.. Kosakow und Alexander Wassilj. Karetw. Die Zeit für die Schüler ist sehr bemessen. Von 10 bis 2 Uhr haben wir Unterricht. Von Uhr 2 bis 4 ist Mittagspause. Von Uhr 4 bis 6 wieder Unterricht; 2 Mal in der Woche auch von 6—8. Am Sonnabend ist nur bis Mittag Unterricht.

Unseren Unterricht empfangen wir in einer gewesenen französischen Kirche; es ist da viel Raum und sehr gute Einrichtung. Von unserem Pensionat bis zur obengenannten Kirche ist 20 Minuten Entfernung, so daß diese Zeit, wo wir hin und zurückgehen unsere Ruhepause ist. Diese Strecke gehen wir täglich 4 Mal.

Die Zahl der Bibelschüler erreicht 70, davon sind wohl 13 Schwestern. Sie sind aus den verschiedensten Teilen unseres russischen Reiches zusammengefahren. Gehören den verschiedensten Nationalitäten an: 1 Bruder aus der Osetinen vom Kaukasus, 2 Brüder aus den Tschuwaschen, 1 Bruder aus den Wotjaken; 1 Bruder von den Finnen, 2 Brüder aus den Esten, 1 Bruder und 1 Schwester aus den Letten, 4 Deutsche (2 aus der Molotschna und einer aus dem Orenburger Gouvernement und 1 aus Kiew; letzterer hat aber seine Muttersprache verlernt.) Die übrigen sind russische Brüder und Schwestern.

Wir Schüler bewohnen 8 Stuben, dann sind noch mehrere privatum einquartiert in anderen Teilen der Stadt. Außerdem haben wir noch eine Küche, wo die Mahlzeiten zubereitet werden.

9 Gegenstände werden unterrichtet: Exegese des 1. Buches Mose von Br. Bykow. Offenbarung, Dogmatik und Wiederkunft Christi, von Br. Kargel. Homiletik, Apologethik und Gesang samt Musik, von Br. Kosakow. „Wie ein Prediger sein muß" von Br. Kargel.

Wunderbare Gelegenheit haben wir hier zu Jesu Füßen zu sitzen und zu lernen, besonders in Br. Kargels Stunden. Da ist es oft in den Stunden so still, daß man könnte eine Nadel fallen hören, besonders, wenn der liebe Greis uns die Grundwahrheiten der Bibel erklärt und erläutert. Es wird in diesen Stunden darauf hingewiesen, was dem jetzigen Christentume so not tut. Ein Herz, das ungeteilt seinem Herrn angehört und in heißer Liebe seinen Herrn vom Himmel erwartet — und „das heiligt durch und

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Umsonst an Bruchleidende

5000 Leidende sollen freie Probe P l a p a o erhalten.
Nicht nötig mit einem nutzlosen Bruchband durchs Leben zu gehen.

Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang“ wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operationen abzuschaffen.

Nichts zu zahlen. 5000 Leidenden, w e l c h e schreiben, wird Mr. Stuart eine genügende Quantität Plapao umsonst zusenden, um sie zu befähigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese Plapao-Probe wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt noch später. **Hören Sie auf mit dem Bruchbande.**

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur eine falsche Stütze an einer fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum sollten Sie es also weiterhin tragen? Hier ist ein besserer Weg, wovon Sie sich kostenfrei selbst überzeugen können.

E D A SCHUTZ MARKE STUART'S ADHESIF PLAPAO-PAD DIE INNERE FLÄCHE IST ANHAFTEND GEMACHT UM DAS PLAPAO-PAD FEST AM KÖRPER ANZUHALTEN, WAS DAS PLAPAO IMMER ANGEBRACHT HÄLT UND PAD NICHT RUTSCHEN LÄSST DAS NICHT RUTSCHENDE TROTZDEM NACHGEBIGE POLSTER UND INHALT DESSELBEN SIND WICHTIG PAT APRIL 6 1909 F B C PLAPAO KOMMT DURCH DIESE ÖFFNUNG HERA

Hat doppelten Zweck.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der Plapao- Pads besteht darin, beständig einen Muskelstärker, Plapao genannt, auf den geschwächten Muskeln zu halten, da es zusammenziehend wirkt, um mit der heilkräftigen Masse vereint, den Blutkreislauf zu erhöhen und so die Muskeln neubeleben und ihnen die normale Kraft und Elastizität wieder zu geben. Dann, und nicht vorher, können Sie erwarten, daß der Bruch verschwindet.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, um sie vom Verschieben zu verhindern, haben sie sich als wichtige Hilfe im Zurückhalten eines Bruches erwiesen, die ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte von Leuten, alt und jung, haben vor befugten Beamten bestätigt, daß Plapao-Pads ihre Brüche heilten. **Viele Fälle waren schlimm und schon alt.**

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des Plapao-Pad-Systems der Behandlung beruht in der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen. Das kommt daher, weil die Wirkung unausgesetzt ist — Tag und Nacht, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch, mag man schlafen oder arbeiten, flößt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die künstliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf dem die Wirkung beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustrationen und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das Plapao-Pad wird aus starkem biegsamen Material „E“ angefertigt, um mit der Bewegung des Körpers übereinzustimmen und vollständig bequem zu tragen zu sein. Dessen innere Fläche ist anhaltend, um das Polster „B“ am Rutschen zu verhindern.

„B“ ist das entsprechend geformte Polster, das derart anzubringen ist, daß es die Bruchöffnung versperrt und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen verhindert.

„A“ ist das erweiterte Ende, welches über den absterbenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

In dem Polster ist ein Behälter, welcher eine wunderbar absorbente astringente Medikation enthält, und wenn durch die Körperwärme aufgelöst, entweicht sie durch die kleine Oeffnung „C“, wird durch die Poren der Haut aufgesaugt und stärkt die geschwächten Muskeln und bewirkt ein Schließen der Oeffnung.

„E“ ist das lange Ende, welches über den Hüftenknochen zu pflastern kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüsts dem Plapao-Pad die nötige Festigkeit und Stärke verleihe.

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten.

Ich will Ihnen auf meine Kosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die geschwächten und leblosen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wieder erlangen.

Und die häßliche, schmerzhafte und gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und jene schreckliche Niedergeschlagenheit für immer gewichen ist —

Und Sie Ihre Lebenskraft, die Energie und Kräfte wiedererlangt haben —

Und Sie besser aussehen und sich in jeder Hinsicht gut befinden, und daß auch Ihre Freunde sich darüber wundern —

Dann wissen Sie, daß Ihr Bruch bewältigt ist und dann werden Sie mir danken, daß ich Ihnen diese wundervolle freie Probe jetzt so dringend empfahl.

Verlangen Sie die freie Probe heute.

Machen Sie einen persönlichen Versuch bezüglich ihres Wertes. Schicken Sie kein Geld. **Die freie Probe Plapao kostet Sie nichts und doch mag es Ihnen die Gesundheit wieder bringen, was köstlicher ist, als viel gutes Geld. Nehmen Sie diese freie Probe heute an und Sie werden Ihr ganzes Leben lang froh sein, daß Sie die Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie eine Postkarte oder füllen Sie den Kupon heute aus und postwendend werden Sie freie Probe Plapao nebst einem Gratis Exemplar von Herrn Stuart's 48 Seiten Buch über Brüche erhalten, welches volle Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille und ein Diplom mit dem Groß-Preis in Paris zugesprochen wurde und auf der Panama-Pacific Ausstellung in San Fransico eine Ehrenhafte Erwähnung erhielt, welche im Besitze jedes von diesem schrecklichen Leiden Behafteten sein sollte. Wenn Sie bruchleidende Freunde haben, so machen Sie sie auch auf diese große Offerte aufmerksam.**

Schicken Sie Kupon heute an

Plapao Labaratories, Inc.,
2799 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Für freie Probe Plapao und Mr. Stuart's Buch über Brüche.

Name ______________________

Adresse ______________________

Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee. Tabletten, Extrakt und Pulverform.

Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden. Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.

Warte nicht bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. **Nenne alle Symptome. Volle Auskunft und Schriften frei.**

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.



Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

L a p i d a r - Tabletten sind unvergleichlich, sie haben mir mehr geholfen als 10 Doktoren.

Louis Prater, Cazadere, Cal.

Bestellen Sie sofort Lapidar zu 2.50 per Flasche von Lapidar Co., Chino, Cal.

2.) Ich war körperlich sehr heruntergekommen für beinahe 4 Jahre. Ich hatte die „Flu“ und auch Scharlachfieber in Zeit von 2 Jahren. Ich war so heruntergekommen, daß ich fühlte, als ob ich hinfallen könnte irgendwo. Ich wog nur noch 109 Pfund als ich vor 3 Wochen begann L a p i d a r einzunehmen, und nun wiege ich schon 116 Pfund und fühle mich sehr kräftig. — Natürlich werde ich L a p i d a r auch meinen Freunden empfehlen. Gott möge den Priester segnen, der dasselbe entdeckt hat.

Bestellen Sie sofort Lapidar zu $2.00 per Flasche von Lapidar Co., Chino, Cal.



H. J. Janzen, Winkler, Man.

Winkler, Man. Aug. 8, 1927

Pusheck Health Laboratories,
Chicago, Jll.
Geehrter Herr Doktor!

Wie es Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, arbeite ich als Agent für Ihre Heilmittel noch nur 19 Monate und ist mir diese Arbeit lieb und wert geworden, denn ich habe sehr gute Resultate zu verzeichnen, wo Ihre Heilmittel Wunder bewirkt haben. Alle Fälle zu beschreiben würde zuviel Zeit und Raum in Anspruch nehmen, aber ich kann nicht umhin Ihnen etliche Fälle anzugeben, wo Ihre Mittel durch und durch kranke Menschen völlig gesund gemacht haben.

1. Frau Plett, selbe wird Ihnen noch im Gedächtnis sein. Diese Frau Plett war so übel dran mit ihrer Gesundheit, daß sie von vielen Aerzten schon aufgegeben war und sie selber schon nicht mehr an ein Gesundwerden glaubte. Diese Frau Plett ist heute eine gesunde Frau und arbeitet von morgens bis abends.

2. Ein gewisser Enns hat längere Zeit an einem Bandwurm gelitten. Er hatte schon große Unkosten gehabt und mehrere Hungerkuren druchgemacht. Nichts half, als nur einzig allein ein Fläschchen Nr. 58 befreite diesen Mann von seinem Leiden.

3. Eeine gewisse Frau Hiebner litt derart an Muttervorfall, daß sie absolut keine Arbeit tun konnte. Nachdem sie etliche Fläschchen No. 71 verbraucht hatte war sie wie neugeboren, wie sich Frau Hiebner persönlich ausdrückte und ich hoffe, daß Sie, Herr Doktor, ein persönliches Dankschreiben von Frau Hiebner erhalten haben, denn sie versprach es zu tun.

4. Ein Kind hatte derart einen schlechten verdorbenen Magen, daß die Eltern des Kindes jegliche Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatten. Nachdem sie die No. 17, 55 und 8 angewandt hatten, fing das Kind an sich zu bessern und ist heute ein blühendes, gesundes Kind.

Ich könnte noch viele, viele Fälle angeben. Der Beweise sind genug, daß Ihre Heilmittel tatsächlich heilend und zuverläßig sind und das gibt mir Mut und Freude für die Arbeit.

Dr. Puscheck ist bestrebt in jedem Dorf und jeder Stadt in Canada, den Vereinigten Staaten und Mexiko einen tüchtigen, zuverläßigen Agenten anzustellen, damit die Leidenden sofort mit seinen berühmten Homöopatischen Selbst - Behandlungen bedient werden können. Wer sich für diese Agentur interessiert, oder wer leidend ist und Heilung sucht, der wende sich an

Dr. C. PUSHECK, P. O. Box 77 M.R., CHICAGO, ILL.
oder an die Zweigniederlage
Pusheck Health Laboratories.
807 M.R. Alverstone St.
WINNIPEG, MAN. CANADA.

Beiliegend übersende ich Ihnen mein Bild und verbleibe
herzlich grüßend mit Hochachtung
Ihr ergebener
H. J. Janzen

Einem jeden Leser der Rundschau wird gerne ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde“ zugesandt. Man schreibe darum an die obigen Adressen.

— Für Mussolini, dessen ganzer Stolz darin besteht, das Ansehen seines Vaterlandes wieder zu so hoher Blüte zu bringen, wie es in vergangenen Zeiten der Fall war, gibt es keine Frage, die ihm zu gering erschiene, um sich öffentlich mit ihr zu beschäftigen.

Da man in Italien wie auch in anderen Ländern mit einiger Besorgnis das Ansteigen der Zahl der Ehescheidungen betrachtet, nahm ein auswärtiger Schriftsteller die Gelegenheit, sich mit dem Allgewaltigen über dieses Problem zu unterhalten, und suchte von ihm zu erfahren, wie er, besonders was sein Land anbelange, darüber denke.

Mussolini gab sich dabei als ein ausgesprochener Feind jeder Ehescheidung. Er sieht in ihr eine außerordentliche Gefahr für das Volk, ja, er bezeichnet diese Handlung als ein Produkt des Teufels, als ein Krebsgeschwür am Körper des Volkes. In begeisterten Tönen sprach er bei dieser Gelegenheit über das Wesen der Frau; er nannte sie ein zerbrechliches Gefäß, das stets am meisten unter der Scheidung zu leiden habe und mit allen dem Gesetz zu Gebote stehenden Mitteln vor diesen Leiden bewahrt werden müsse.

— Der Reichstagsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten hat das Vorgehen der Regierung eines Abbruches der Verhandlungen mit den Russen über eine Revision des bestehenden deutschrussischen Handelsvertrags bis zur Klärung der Begleitumstände der Verhaftung der sechs deutschen Ingenieure im Donzenz-Kohlenbecken gutgeheißen.

— Vor der deutschen Akademie der Wissenschaft in Berlin erklärte kürzlich Dr. Hugo Eckener, sein neuester Zeppelin „L Z-127" dürfte im Mai fertiggestellt werden. Er sagte, er gedenke den geplanten Umdieweltflug in etwa 7 oder 8 Tagen zurückzulegen, und zwar werde er einen Ostflug unternehmen.

Wenn alles sich planmäßig entwickelt, wird Dr. Eckener mit einer kleinen Mannschaft von Friedrichshafen am Bodensee auffliegen, dann im östlichen Kurs auf Wladiwostok steuern, dann nach Japan und von dort nach San Francisco und New York und zurück nach Friedrichshafen.

Später gedenkt er einen Flug von Friedrichshafen nach Australien auszuführen, wobei er eine kreisförmige Route einschlagen wird, um sich die Passatwinde zu Nutze zu machen.

Die Bibelschule in Leningrad.
(Schluß von Seite 11.)

durch." O daß wir es doch erkannten, daß dies der einzige Weg ist, auf dem wir zum hohen Ziel der Kinder Gottes hinangelangen können! Auch in den andern Stunden, wo auf Christentum und Religion von einer andern Seite geschaut und verhandelt wird, genießen wir viel Segen.

Während des Unterrichts wird fleißig geschrieben und zu Hause dann umgeschrieben oder umgedruckt. — Aber auch praktisch werden die Brüder hier hinangezogen. In den verschiedenen Teilen Leningrads finden Versammlungen statt, wohin dann die Brüder hinbeordnet werden, um Versammlungen abzuhalten. Auch außerhalb der Stadt werden unsere Brüder geschickt. Es finden hier russische, deutsche, estnische, lettische und finnische Versammlungen statt. Der Herr segnet sein Wort und es kommen auch Seelen zum Frieden. Eben ist z. B. Br. Olfert aus einem größeren Dorf „Wolosowo" nach Hause gekommen. Dort besteht die Versammlung aus Russen, Finnen und Esten. Somit sprach Br. Olfert dort auf Russisch und eine Schwester übersetzte seine Predigt ins Estnische. 8 Seelen taten Buße, darunter auch ein kleines Mädchen: es trat herzu und sagte: „Ich möchte auch beten; betet für mich." —

Der Unterricht begann den 21. Nov. und wird höchstwahrscheinlich Mitte Mai endigen. Die meisten Brüder werden dann in die verschiedenen Teile unseres Reiches auf die Gemeinden verschickt. Wir sind dem Herrn herzlich dankbar für diese Kurse, die Er uns gibt. Unser Flehen und das Flehen unserer Lehrer ist, daß wir „nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangen." 2 Kor. 6, 1, sondern mit vollen Segeln des Evangeliums für uns, für unsere Brüder und Schwestern dem Geiste nach und die verlorene Welt möchten ausgehen dorthin, wo der Herr uns hinstellen will.

Der Zustand vieler Gemeinden und Kinder Gottes im Einzelnen ist der Zustand von Laodicea. Man begnügt sich mit großartigen Predigten, vollen Versammlungen, schwungvollen Chorgesängen und Musikabenden und das Innere, der intime Umgang mit dem Herrn, das Warten auf seine Erscheinung, die erste Liebe, fehlt vielfach. Die Brüder hier im Verein sind schrecklich überbürdet mit Arbeit, es ist viel Rennens und Laufens, jedoch sind auch treue Seelen, die es ernst meinen. In der Stadt ist viel Abgötterei, Elend und Armut, viel Sünde und Verführung. Es geschehen hier sehr viele Selbstmorde. Ursache: die jetzige unsittliche Ehe! — Das Leben ist schwer in materieller Hinsicht, auch der Verein hat viel zu zahlen. Die meisten Schüler sind auf Kosten des Vereins, also auch ganz abhängig und ihm verpflichtet. Ich lerne auch auf Kosten des Vereins, jedoch bin ich nicht verpflichtet, sondern ganz frei — dank der Arbeit meines Vaters Adolf Reimer, hierselbst."

Auf Wiedersehen. Könnten Sie mir nicht mal was über Zeichen der Zeit schreiben, wie „Juden" — „Warten der Kinder Gottes auf den Herrn"?

Herzlich grüßend D. Reimer.

Der neue Drillpflug.

Hatte am 5. April die Gelegenheit den neuen Drillpflug bei Standard Importing & Sales Co. zu sehen.

Möchte meine Eindrücke darüber äußern. Der Pflug ist ziemlich solide und stark gebaut, was man schon nach dem Gewicht beurteilen kann. Das Nettogewicht ist über 800 lbs. Die Räder sind höher und stärker als wir selbige von Rußland kennen und daher sehr geeignet für den hiesigen lehmigen Boden. Die Hebevorrichtung ist neben dem Sitz, mit welcher man alle Schare gleich zeitig tiefer oder flacher oder auch ganz heraus heben kann, je nach Bedarf. Neben dem Sitz ist noch ein zweiter Hebel, womit man die Säapparate ein- und ausschalten kann. Ein solider großer Kasten mit Apparaten von unten, wodurch die Schleuche, welche hinter den Scharstangen gefestigt sind, ziemlich gerade herabhängen. Das Furchenrad hat eine spezielle Hebevorrichtung, wodurch der Pflug immer in wagerechter Linie einzustellen ist und dadurch die Schare alle gleichzeitig tief eingestellt werden können.

Einen besonderen guten Eindruck machen die Schare, die nach amerikanischem Muster gebaut: Meißelform mit verstärkter Spitze und von der Schneide an bis oben poliert sind. Selbige machen den Eindruck, daß sie auch in lehmigen Boden gut streichen werden und was für eine Bedeutung das hat, wenn die Schare gut streichen, ist uns Farmern gut bekannt. Ich hoffe, daß dieser Pflug seinem Zwecke entsprechen wird.

Ein Rundschauleser
P. J. A. Braun,
Grünthal, Man.

Der Neue Drillpflug

Zur Kenntnisnahme unserer Kunden

Am 3. April l. J. kam die erste Sendung von 40 Pflügen hier in Winnipeg an. Dieselben wurden sogleich verladen und an unsere Besteller versandt, aus einen, welchen wir zur Ansicht in unserem Geschäfte ausgestellt haben. Interessenten können ihn zu jeder Zeit sehen.

Die nächste große Sendung erwarten wir in dieser Woche. Mit dieser zweiten Sendung werden wir alle unsere Besteller befriedigen und es bleiben uns dann noch eine kleine Anzahl von Pflügen auf Lager, worauf wir noch weitere Bestellungen aufnehmen können.

Standard Importing & Sales Co.
C. DeFehr.

Neues Verfahren heilt Fallsucht.

Brooklyn, N. Y. — Wunderbare Resultate sind von den Epeleptiker Kolonien gemeldet worden. Die neue Behandlung heilt die hartnäckigsten Fälle von Fallsucht und der Gebrauch der Medizin ist nicht gewohnheitsformend. Jeder Leser, der seinen Namen an die **Phenoleptol Co., Dept. A 36, Box 71, St. John Place Station, Brooklyn, N. Y.,** einsendet, erhält ein Büchlein, welches diese sichere Behandlung erklärt. Schreiben Sie heute.

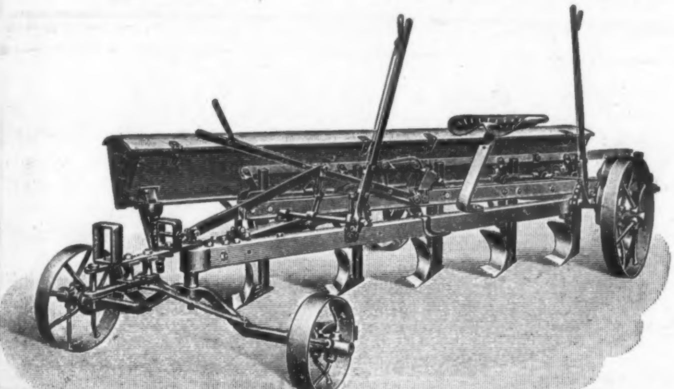
— **Pioniergeist der Briten fehlt.** W. J. Black, der Kolonisationsdirektor der kanadisch-nationalen Eisenbahnen kritisierte vor dem Einwanderungskomitee des kanadischen Unterhauses die Geistesverfassung der britischen Einwanderer, die man als angebliche Farmer nach Canada bringe. Black meinte, es sei nicht leicht, britische Farmer zu bekommen. Die Wahrheit sei, daß die britische Rasse nicht mehr den Pioniergeist der alten Zeiten entfalte. Wenn der Westen schnell besiedelt werden solle, dürfe man die Einwanderer nicht aus Großbritannien erwarten.

Kirchners Drillpflug

ist seit 1925 in allen kanadischen Böden bewährt und als vorzüglich anerkannt!

Das nachstehende Angebot mit Abbildungen beweist jedem Kenner den Fortschritt unserer Fabrikation in der Anpassung an die hiesigen Verhältnisse. Das neueste Modell 1928 zeigt 15 weitere Verbesserungen und erfüllt die höchsten Anforderungen der kanadischen Farmer, während ein kleines Lager der erprobten vorjährigen Modelle noch kurze Zeit Gelegenheit bietet sich auch billiger zu versorgen.





Wir bieten an:

Kirchners Drillpflug

Modell 1926 mit schmalen Rädern (öl- und staubdicht) Saatkasten links. Nur noch wenige Stück abzugeben!
f.o.b. Winnipeg zu $120.00

Modell 1927. Durchweg bedeutend verstärkt, mit breiten öl- und staubdichten Rädern, Doppelspeichen und Schnabelscharen:
Der große Erfolg dieses Frühjahrs!
f.o.b. Winnipeg zu $150.00

Modell 1928.
Das Neueste und Vollkommenste!
Saatkasten rechts um 50% größer (beiderseitig noch 6 Zoll länger als die Abbildung) verstärkt, 5-fach verschraubt und mit Blechdeckel. **Hoch- und Tiefstellung während der Fahrt** durch je einen Hebel vorn und hinten, sowie **Schließung des Säapparates** beim Ausheben der Pflugkörper. Alles bequem und leicht vom Sitz aus zu bedienen! **Schnittbreite 42 Zoll** (sechs 7-zöllige Schnabelschare), entsprechend größere Pflugkörper und weiter **verstärkte Scharstangen** und deren **Gehäuse** bei **3 Zoll mehr lichter Weite** zwischen den Körpern, ferner in Hochstellung circa 18 **Zoll vom Boden** (kein Verstopfen mehr!). Breite modernste **Räder mit Abkratzern** und **auswechselbaren Buchsen** und **Fettbüchsen.** Stoßringe versplintet und vollständig eingekapselt. Ringe für Deichsel auf dem Oberzug etc. etc.
f.o.b. Winnipeg zu $200.00

Wer noch rechtzeitig seine Ernte sichern will, bestelle sofort **Kirchners Drillpflug!**

Fabrikant:
Kirchner & Co.
250 Portage Ave., Winnipeg.

bei den General-Agenten
für den Vertrieb in Canada
Hugo Carstens & Co.
250 Portage Ave., Winnipeg.

Ein freies Buch über Krebs

Dieses Buch gibt Angaben über die Entstehung des Krebses und sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung und gegen Geruch zu tun ist. Schreiben Sie heute nach diesem Buche, indem Sie diese Zeitung erwähnen an folgende Adresse:
Indianapolis, Ind.
Indianapolis Cancer Hospital.

Hugo Carstens

250 Portage Ave., — National Trust Bldg., Winnipeg, Man.,— bietet seine Dienste an im Ankauf und Verkauf von Farmen und anderem Grundeigentum. **Hat** stets gute Kaufgelegenheiten und gute Käufer an Hand. —

Schiffskarten, Einreise-Erlaubnis, alle Papiere und notarielle Angelegenheiten werden billigst und gewissenhaft besorgt.

Bücher-Liste

Möchten hiermit nochmals auf das Buch, „Das Ende des Zeitalters" von R. Berkeley Marse, auf's wärmste hinweisen. Dieses Buch wird jedem, der es aufmerksam und betend durchliest, zum Segen sein. Es ist mit mehreren Karten zur erläuternden Uebersicht der Offenbarung versehen, welches viel zum Verständnis dieses Buches beitragen könnte.

281 Seiten stark, broschiert, Preis $1.50. Zu beziehen von
K. Weikmann,
Liban, Bahnhofstr. 18, W4,
Baltic Latvia.

Land zu verkaufen!

Wer billiges Land kaufen möchte, von $11.00 bis $15.00 per Acker, aber ohne jeglichen Besatz, der wende sich an
David P. Hamm
Weldon, Box 20, Sask.

Quartier und Kost

1 Block südlich vom C. P. R. Bahnhof, besonders passend für Durchreisende, für mäßige Preise bei
Abr. De Fehr
69 Lily St., Phone 23 126 Wpg.

Erfinder

Ich arbeite Ihre Erfindung aus und mache die zur Patent-Anmeldung erforderlichen Zeichnungen sowie auch Werkstatt-Zeichnungen, wenn erwünscht. Ich besorge für Sie die Patent-Anmeldung und alles, was dazu notwendig ist. Schikken Sie Beschreibung Ihrer Erfindung oder Idee. Strengste Diskretion. Gebühren mäßig. Schreiben Sie um Einzelheiten.
E. Weiße,
975 William Ave., Winnipeg, Man.

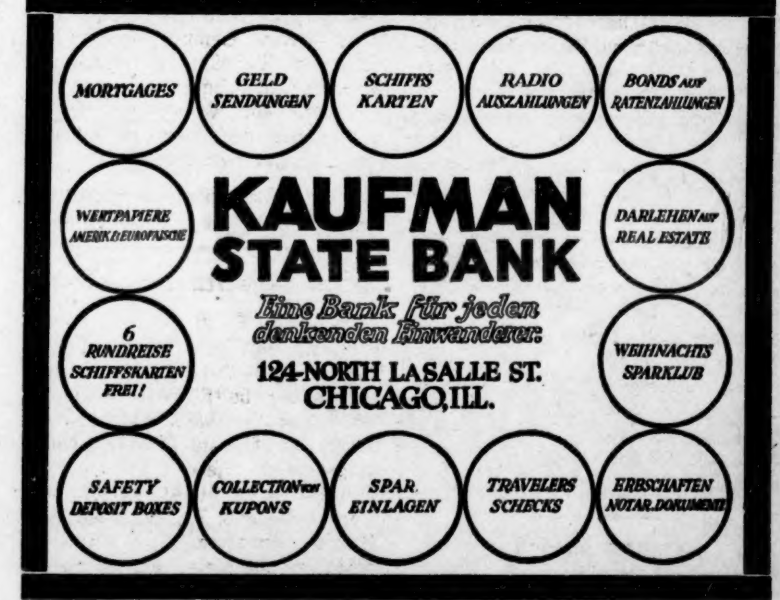
Malzkaffee

—Prips.—

6 Dosen für $1.00 portofrei. (Sask. und Alberta 15 Cents teurer.)
Prairie Products
421 William Ave., Winnipeg.

— Der Stadtrat von Manchester in England hat beschlossen, alle deutschen Kanonen und Kriegsgeräte, die als Erinnerungen an den letzten Krieg in öffentlichen Anlagen aufgestellt waren, als anstößig und nutzlos zu entfernen, und andere Städte folgen darin nach.

— **Neutralität der Dominien im Kriegsfalle.** Kapstadt, Südafrika.— Im Unterhause des Parlaments besprach der Ministerpräsident Hertzog die von verschiedenen Seiten aufgeworfene Frage, ob die Dominien gezwungen seien, im Kriegsfalle Großbritannien zu unterstützen. Der Ministerpräsident stellte dabei fest, daß die letzte britische Reichskonferenz die Dominien als unabhängig anerkannt habe, und daß diese daher selbst über ihre Zusammenarbeit mit dem Reiche zu bestimmen hätten. Er fügte hinzu, daß demzufolge die Dominien im Kriegsfalle neutral bleiben könnten.



Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei	$0.20
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.15

Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.

Preis per Exemplar portofrei	$0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das
Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man

Rundschau=Kalender

für 1928 bittet um Aufnahme. Er bringt vieles vom Interessantesten aus dem Erleben unseres Volkes und der Welt. Dabei ist der Preis nur 10 Cents portofrei. 12 Kalender für 85c. Bestelle sofort.
Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.
Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. The Christian Review ($1.00) $..........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ....
Post Office ....
State oder Provinice ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......
.... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

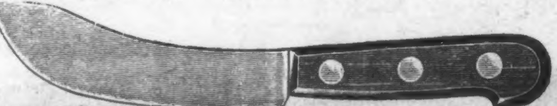
Name ....
Adresse ....

Prämien=Liste.

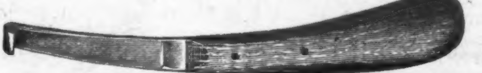
Ein jeder Leser, der uns neue Leser mit der **vollen** Zahlung (ohne Abzug von Kommission) für die „Mennonitische Rundschau" und den „Christlichen Jugendfreund" (zusammen bestellt für ein Jahr $1.50) einsendet, erhält dafür als Prämie unentgeltlich per Post zugesandt für:

1 Leser: Prämie A.: 3 Solinger Küchenmesser, oder B. 6 Solinger Rasierklingen.

2 Leser: C. 1 Solinger Hausscheere, oder D. 1 Solinger Schlachtmesser (wie Bild), oder E. 1 Gedore Schlüssel, Type Crescent 8 Zoll.



3 Leser: F. 1 Solinger Bartschneidemaschine mit auswechselbaren Schneideplatten, oder G. 1 Solinger Hufmesser und Kraftzange (Bild).



4 Leser: H. 1 Bohrwinde mit Knape, oder I. 1 Solinger Schinken- und Aufschneidemesser (Bild).

5 Leser: J. 1 Magnet Metzgerstahl (Bild), oder K. 1 Bartschneidemaschine und Schlachtmesser.

6 Leser: L. 1 Deutsche Wandkaffeemühle (Bild), oder M. 1 Fleischhackmaschine Alexanderwerk (Bild).



400



Einsender:

Name: ....
Adresse: ....
....

Neue Leser: ....
....

Beigelegt $..........

RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN., CANADA.